

## Graudenzer Zeitung.

## General-Anzeiger

für West- und Ostpreußen, Posen und das östliche Pommern.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Festtagen, kostet in der Stadt Graudenz und bei allen Postanstalten vierteljährlich 1 Mk. 80 Pf., einzelne Nummern (Beilageblätter) 15 Pf. Invertionspreis: 15 Pf. die gewöhnliche Seite für Privat-Anzeigen aus dem Reg.-Bez. Marienwerder, sowie für alle Stellenangebote und -Angebote. — 20 Pf. für alle anderen Anzeigen. — Im Restamte 75 Pf. Verantwortlich für den redaktionellen Theil: Paul Fischer, für den Anzeigenteil: Albert Roscher, beide in Graudenz. — Druck und Verlag von Gustav Röhre's Buchdruckerei in Graudenz.

Brief-Adr.: „An den Gefelligen, Graudenz“. Telegr.-Adr.: „Gefellige, Graudenz“.

Zersprech-Anschluß Nr. 50.



Anzeigen nehmen an: Priesen: P. Genschowitsch, Bromberg: Graunauer'sche Buchdruckerei; G. Leub. Culm: G. Brandt, Danzig: W. Stenning, Dirschau: G. Hopp, Et. Eylan: D. Wärtel, Gollub: J. Tucher, Königsberg: Th. Kämpf, Kren: a. Pr.: G. Philipp, Culmsee: P. Haberer u. Fr. Wollner, Lautenburg: M. Jung, Marienburg: S. Giesow, Marienwerder: R. Rauter, Mohrungen: C. S. Kautenberg, Neidenburg: W. Müller, G. Beh. Neumark: J. Koste, Osterode: P. Winnig und F. Albrecht, Posen: A. Schmalz, Posenberg: S. Woferau u. Kreisbl.-Erzb. Schönbau: Fr. W. Gebauer, Schwie: L. Döhner, Soldau: „Blode“ Strassburg: A. Fabel, Stuhm: Fr. Albrecht, Thorn: Justus Wallis, Zülz: G. Wenzel.

# Dem Kaiser zum Gruß!

Nur flüchtig weilt dein Suss, erhabner Fürst,  
In unsern Mauern; wenn die neuen Sessen  
Dein Adlerblick gesehn, wenn Du geschaut  
Wo Courbière getrotzt dem Sturm aus Westen. —  
Dann führt das Dampfross Dich zum Ufer drüben  
Du neuer Sachse, die Kaiserpflicht zu üben.

Hier grüsst Dich, wohl von unsers Ahnens Böhn  
Das Balkenkreuz der alten Ordensfahne,  
Das über deutschem Lande hat geschwebt,  
Ein heiliges Panier, damit es mahne,  
Dass nicht für die Vergangenheit erworben,  
Wofür die Blüthe deutscher Kraft gestorben.

Hier klingt es hell von Mockrau's weiten Feldern  
Wie Torgau's Marsch; dort ritt der alte Fritz;  
Was Polentrug verwüstet und verdorben,  
Nahm er zum Wiederaufbau in Besitz.  
Das wollen wir mit deutscher Treue lohnen,  
Denn untern Sollernaar, da ist gut wohnen.

Und wo Du hältst in kurzen Augenblicken,  
Ein heil'ger Boden ist's. Nach Jena's Tage  
Hielt hier Luise eine kurze Rast,  
Am's Vaterland erklang dort ihre Klage.  
Und wie ihr Geist geruht auf ihrem Sohne,  
Ruh' er auf Dir und Deiner Kaiserkrone.

Lass Dir das schlichte Winterreis genügen,  
Das dieses Lied Dir, theurer Kaiser, weißt.  
Willst Du einmal Westpreussens Männer rufen,  
In alter Treue findst Du uns bereit.  
Und braust der Sturm einst wieder durch das Land,  
Wir stehen fest, die Wacht am Weichselstrand.

etel.

## Hohenzollern in Graudenz.

Ein geschichtliches Gedenkblatt zum Besuche Kaiser Wilhelms II. in Graudenz.



Ein deutscher Kaiser, der  
Urenkel der Königin  
Luise von Preußen, besucht  
am 21. Dezember 1897 zum ersten  
Male die Stadt und die Festung  
Graudenz — im 125. Jahre der

Kaiser Wilhelm II. will die Begrüßung durch die städtischen Behörden vor  
dem „Noth-Rathhause“, vor demselben Hause entgegennehmen, in dessen schlichten Räumen  
in der ersten Hälfte des November 1806 die Eltern weiland Kaiser Wilhelms I., das  
Königspaar Friedrich Wilhelm III. und die geliebte Königin Luise, auf der Flucht nach  
dem östlichsten Theile des fredericianischen Preußens gewohnt haben.

segenreichen Kultur-Herrschaft des Hauses Hohenzollern über Westpreußen,  
im 90. Jahre der ruhmreichen Erinnerung an die unerschütterliche Vertheidigung der alten  
Feste Graudenz unter Courbière, dem Manne mit dem französischen Namen und dem  
preussischen Herzen.

Trübe Erinnerungen aus Preußens Geschichte knüpfen sich an die Schmerztage  
der Königin in Graudenz. Wie „Keulenschläge“ waren die Unglücksnachrichten nach der  
Schlacht von Jena und Auerstädt auf das Königspaar niedergefallen. Weiland  
Friedrichs des Einzigen Staat war zusammengebrochen, die Armee, in der freilich damals  
der Geist Friedrichs und seiner Heerführer nicht mehr lebte, war vernichtet, nur in  
Preußens Ostmark gewährten noch Truppentheile und wenige feste Plätze Schutz vor  
den Schaaren des siegreichen Korps.

Das deutsche Ordens- und Weichsel-Handelsstädtchen — das 1200 Einwohner  
zählte zu jener Erlösungszeit von dreihundertjähriger polnischer Willkürherrschaft, zu  
jener Zeit, als die Schlagbäume schwarz-weiß angestrichen wurden und König Friedrich II.  
anno 1772 durch das Lessener und Thorer unter Trommelwirbel und Ehrensäulen  
auf dem Wege nach Culm durchfuhr — jenes preussische Städtchen Graudenz ist im neuen  
deutschen Reiche zu einer großen Garnisonstadt herangewachsen. Die beiden Thore der  
mittelalterlichen Stadt-Befestigung sind vollständig verschwunden, aber auf jener städtischen  
Straße, auf der Friedrich der Große mit seinen Grenadieren durchrückte, auf des großen  
Ahnen Wegspur, wird Kaiser Wilhelm II. unter dem Jubel der allzeit treuen deutschen  
Bevölkerung der Stadt Graudenz unter dem Wehen der preussischen und deutschen Fahnen,  
unter Lammengrün-Bewinden Hindurchfahren zur Feste Courbière.

Von der Königin Luise Gemüthsstimmung giebt ein, nach damaliger Hoffitte in  
französischer Sprache geschriebener, Brief Kunde, der aus Graudenz, vom 13. November 1806  
datirt, und an „Ma chere Voto“ — die getrene Hofdame Gräfin Voß — gerichtet war,  
welche am 9. November mit der erkrankten Prinzessin Alexandrine in Königsberg an-  
gekommen war. Da schreibt Königin Luise:

Die alte Feste Graudenz, die Kaiser Wilhelm II. 1894 zum Andenken an den  
wackeren, charakterfesten, treuen General de l'Homme de Courbière „Feste  
Courbière“ getauft hat, ist heutzutage gewissermaßen nur eine getrocknete Winterblume  
in dem frischen Halb-Kranze stacheliger Blüten, welcher von Fort Stremozyn (Wölkers-  
höhe) beginnt, in dem gewaltigen Doppel-Fort Pfaffenberge seinen Zenith erreicht —  
in dem Befestigungsbogen, dessen lebendige Sehne der mächtige Weichselstrom bildet.

„Ich bin sehr mager geworden und sehr schlecht aus, eine Folge der Thränen, der un-  
ruhigen Nächte und des zehrenden Grams. Liebe Voß, wer hätte uns das vor sechs  
Wochen gesagt? Und Sie, die Sie dem königlichen Hause so wahrhaft ergeben sind, was müssen  
Sie leiden? ... Man hört nichts von Berlin. Bonaparte speit Schmähungen und Ver-  
leumdungen gegen mich. Seine Adjutanten dehnen sich mit ihren schmutzigen Stiefeln in den  
Gobelinzimmern in Charlottenburg. Das Berliner Palais wird noch verschont, Bonaparte wohnt  
im Schloß. Es gefällt ihm in Berlin, aber er hat gesagt, er wolle keinen Sand und würde diese  
Sandbüchse dem König lassen. (Soweit französisch, dann deutsch.) Und man lebt und  
kann die Schmach nicht rächen!“

Zur Weichsel hinunter und zu der hinter lobesam Bruder Reinhard von Quer-  
furts dämmegegeschützten, fruchtbaren Niederung hinüber, dem Heim vieler urdeutschen  
Familien, die des Ordens Ruf oder Friedrichs des Großen Siedelungs-Talent nach „Neu-  
Deutschland“ in der Ostmark zog, blickt heute noch wie einst vor einem halben Jahr-  
tausend — als des deutschen Ritterordens tapferer Komthur Wilhelm von Helfenstein  
in der Ordensburg Graudenz waltete — der feuer- und wetterfeste Knupp des Vergrieds.  
Von dieses Schloßthurmes uraltem Gemäuer herab aber weht zu Ehren des deutschen  
Kaisers die schwarz-weiß-rothe Fahne, ein Zeichen des deutschen Reiches auf alter  
deutscher Ordensstätte. Ueber die Weichsel aber spannt sich auf zwölf Granitpfeilern  
ein eherner moderner Wunderbau: die zweitlängste Eisenbahn-Brücke im deutschen Reiche,  
ein bedeutendes Glied in den wichtigen Handels- und strategischen Verkehrsörpern und  
Strängen, welche die Ostmark mit dem Westen verbinden.

Zwischen waren Friedensverhandlungen angeknüpft worden. In Charlotten-  
burg verabredeten die beiderseitigen Bevollmächtigten einen Vertrag, worin Preußen auf  
die linkselbischen Lande außer der Altmark und dem Magdeburgischen verzichtete und eine  
Kriegsentschädigung von 100 Millionen Franken zahlen sollte. Zur Verathung über  
diesen Vertrag trat am 6. November 1806 in Graudenz eine Minister-Konferenz  
zusammen. In Anbetracht der traurigen Lage des Staates gab selbst Minister v. Stein  
seine Einwilligung zu den festgestellten Bedingungen, aber fast alle Theilnehmer erklärten  
sich gegen den von Napoleon geforderten Anschluß an den Rheinbund, d. h. gegen den  
Verzicht auf politische Selbstständigkeit.

Voller Dankbarkeit erinnern sich beim Anblick der festen Weichselbrücke die  
Graudenzer der huldvollen Fürsorge Sr. Majestät hochseligen Großvaters, der Ende der  
70er Jahre, als schon fast die Hoffnung aufgegeben war, daß Graudenz jene Verbindung  
erhalten werde, dafür eintrat und damit zugleich einen Akt ausgleichender Gerechtigkeit aus-  
übte für die während der Belagerung der alten Feste Graudenz 1807 erlittenen großen  
Schäden und Kosten; wurde doch auf die Stadt Graudenz in jenen Jahren eine Schulden-  
last von fast einer Million Mark infolge der Brandschädigung der Franzosen und Rhein-  
bündler gehäuft. Es war der Stadt Graudenz nicht vergönnt, den ersten deutschen Kaiser  
zu begrüßen, aber ein Denkmal Wilhelms I. soll am Wendepunkte des Jahrhunderts  
in der deutschen Stadt Graudenz errichtet werden.

Durch die Feigheit und Unfähigkeit der preussischen Festungskommandanten von  
Magdeburg, Cüstrin und Stettin war inzwischen die Lage für Napoleon noch günstiger  
geworden. Er schlug den preussischen Unterhändlern neue, für Preußen härtere Bedin-  
gungen vor, er drohte, Preußen vollständig zu vernichten, am 16. November unterzeichneten  
sie den Vertrag, wonach auch Thorn, Graudenz, Danzig und der größte Theil von  
Schlesien geräumt werden sollten. In der Konferenz zu Oserode am 21. November, wo-  
hin am 16. November König Friedrich Wilhelm III. mit der Königin Luise abgereist war,  
entschloß sich der König auf den Rath Steins zur Verwerfung der französischen Bedin-  
gungen und zum engeren Anschluß an Rußland — dieser Beschluß von Oserode war ent-  
scheidend für die Geschichte Preußens — diejenige Partei, welche in halben  
Maßregeln das Heil Preußens suchte, erlag.

Aus den Mittheilungen des Oberpräsidenten v. Schoen wissen wir, daß sich König  
Friedrich Wilhelm III. bereits im November 1806 in Graudenz mit der einer späteren  
Zeit vorbehaltenen Einrichtung der Landwehr beschäftigte, ein vom Grafen Dohna-Schlö-  
bitten ausgearbeiteter Volksbewaffnungsplan war ihm vorgelegt worden.

Nach einem Aussprache Kaiser Wilhelms II. stürzt und festigt die Zeit eruster und wahrhafter Trauer den Sinn und die Herzen der Menschen. Die Unglückstage von 1806 und 1807 lühterten das Preußenvolk, und aus den Trümmern des alten, zusammengebrochenen Staates und einer Armee, in welcher leider der Adel der Geburt mehr als der Adel der Gesinnung galt, erhob sich bald unter dem Freiheits-Waffen-schmiede Scharnhorst ein neuer Aufbau, die preussische Armee wurde seit den Befreiungs-kriegen das, was Kaiser Wilhelm II. in einer Cabinets-Ordre vom 13. Februar 1890 in den Ausdruck zusammengefaßt hat: „Die große Schule der Nation“.

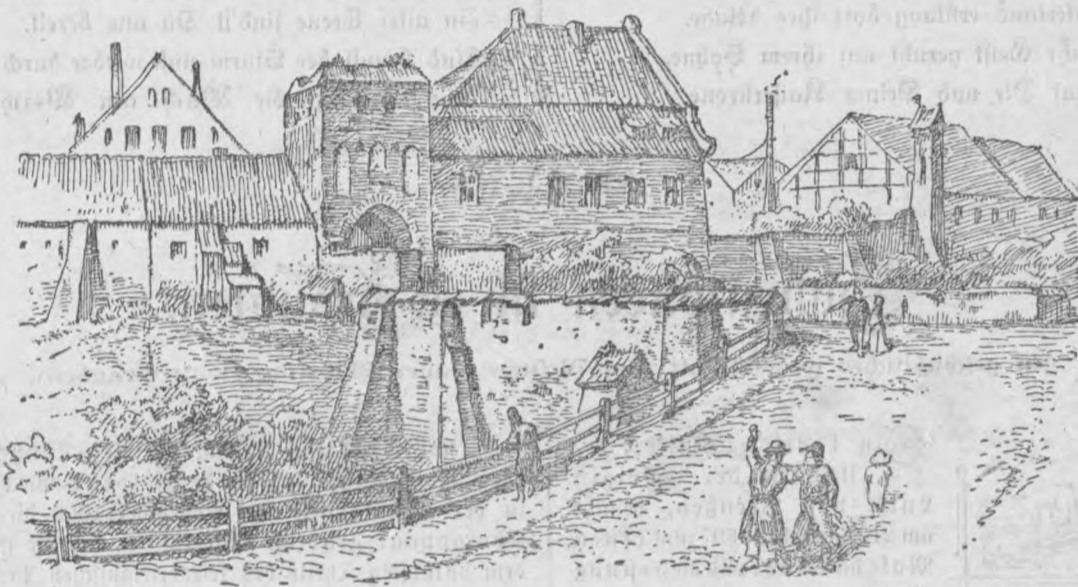
Als Luizens Sohn, Kaiser Wilhelm I., im Jahre 1877 seinen damals achtzehnjährigen Enkel zum Dienst in der Front bei dem 1. Garde-Regiment zu Fuß einführte, sagte er schlicht: „Nun gehe hin und thue Deine Schuldigkeit!“ Seitdem sind nun zwanzig Jahre verronnen in steter Arbeit, und der Enkel Wilhelms I. ist der „Erste Soldat“ im deutschen Heere geworden, aber nicht nur als deutscher Kaiser vermöge seiner hohen, ererbten Stellung, sondern weil die Worte seines Armeebefehls vom 15. Juni 1888 auf ihn im vollsten Maße zutreffen: „Wir gehören zusammen — Ich und die Armee — wir sind für einander geboren, und so wollen wir unauf löslich fest zusammenhalten, es möge nach Gottes Willen Friede oder Sturm sein“.

### Aus der Geschichte von Stadt und Feste Graudenz.

Die Feste Courbière, zu der Kaiser Wilhelm nach der Besichtigung einiger Forts fährt, liegt auf dem rechten Ufer der Weichsel, etwa 200 Fuß über deren Spiegel. Friedrich der Große ordnete im Mai 1776 den Bau dieser Festung an, nachdem die Absicht, eine Festung unweit Grabow (Kreis Marienwerder) anzulegen, durch den Weichselstrom vereitelt war. Der Punkt, den Friedrich II. als Mittelpunkt der Festung bei seinem Besuche 1776 angab, ist durch einen Stein unweit des alten Kommandanturgebäudes (jetzigen Divertissimos) markiert. Den Bau leitete der Ingenieuroffizier von Gonsenbach von 1776—1786. Das sogen. Hornwerk wurde erst 1789, also nach Friedrichs II. Tode, fertig. Zum Bau der nach Bauban'schem System erbauten Feste wurden u. A. über 70000 Klasten Feldsteine und 16 Millionen Ziegel, die auf 180 vierpännigen Wagen herangeschafft wurden, verwendet. Der Festungsbaubestand erforderte einen Kostenaufwand von etwa 2 1/2 Millionen preuß. Thaler. Am 22. Januar 1807 besetzten Franzosen und Hessen-Darmstädter die Stadt Graudenz, die eigentliche Belagerung der Festung mit Geschützen begann erst im Mai 1807. Eine Kugel ist als Erinnerungszeichen noch heute über der Thür des alten Gouvernementsgebäudes auf der Feste eingemauert. Sechsmal wurde der tapfere Gouverneur de Courbière von den verschiedenen Generalen Napoleons, welche die Belagerung leiteten, zur Uebergabe aufgefordert. Einem Adjutanten des Generals Savary, der ein Schreiben dieses Offiziers an General Courbière überbrachte, sagte dieser: „S'il n'y a plus un roi de Prusse, il existe au moins encore un roi de Graudenz. (Wenn es auch keinen König von Preußen mehr giebt, so existirt doch noch ein König von Graudenz, so — besitzt der König doch noch Graudenz.)“ Sich selbst hat der bescheidene Offizier nicht als König bezeichnet. Der Waffenstillstand (26. Juni 1807) und dann der Friede von Tilsit (9. Juli 1807) endeten die Belagerung. Auf dem großen Exerzierplatze inmitten der Feste ist dem tapferen Verteidiger ein eigenartiges ehernes Denkmal aus Messing, Bomben, Fahnen am 28. Mai 1815 errichtet worden. Die Leiche Courbières, der am 29. Juli 1811 auf der Feste gestorben ist, ruht im Kommandanturgarten (Bastion 3).

Bei dem Dorfe Wodrau — das etwa 1 1/2 Meilen von der Stadt Graudenz und 3/4 Meilen von der alten Festung Graudenz entfernt an der Mündung der Ossa in die Weichsel an den Bingsbergen gelegen ist — fanden unter Friedrich dem Großen oft Hirschjagden statt. Der alte Fritz, welcher seit 1772 Westpreußen wohl elfmal besuchte, weilte dort besonders gern in einem kleinen, aus Fachwerk erbauten und mit einem Strohdach versehenen Häuschen, das jedesmal zur Zeit der Revue in Stand gesetzt und mit den nöthigsten Möbeln versehen wurde, welche die Bewohner der Stadt Graudenz mit Freuden lieferten. In der Regel blieb er vier Tage und beschäftigte sich nicht bloß mit militärischen, sondern auch mit wirtschaftlichen Angelegenheiten des neu-erworbenen Landes. König Friedrich Wilhelm II. hielt eine Heerschau bei Wodrau zweimal ab, Friedrich Wilhelm III. dreimal, stets von der geliebten Königin Luise begleitet. Die Stadt Graudenz selbst hat König Friedrich Wilhelm IV. nur einmal, und zwar im Jahre 1844 besucht. Bei seiner Ankunft und der Fahrt durch die festlich geschmückte

Stadt nach dem „Schwarzen Adler“ bildete die Schützengilde, und die Handwerksinnungen mit ihren Gewerksabzeichen Spalier. In dem jetzigen kleinen Saale des „Schwarzen Adler“ (der große Saal existirte damals noch nicht) hatte die Stadt ein Festmahl hergerichtet, an welchem der König mit seinem Schwager einem Prinzen von Bayern, theilnahm. Aus der jungen Kaufmannschaft waren vier Herren mit dem Ehrendienste als Truchsess und Mundschent bei der Tafel betraut worden. Sie hatten — wie vorgeschrieben war — in schwarzem Frack und weißer Atlas- Weste und ebensolcher Halsbinde — dem König die Speisen zu reichen, die sie den Händen der Diener entnahmen, sowie den Becher zu füllen, den die Schützengilde für dieses Mahl zur Verfügung gestellt hatte. Von jenen Herren vom Ehrendienste lebt nur noch Herr Nonnenberg sen., der von dem sehr kurzzeitigen Könige gefragt wurde, was die Schüssel, die er ihm gerade reichte, enthalte. Auf die Antwort: „Italienische Macaroni, Ew. Majestät!“ erwiderte der König erfreut: „Ah, die esse ich gerade sehr gern!“ Der verstorbene Kaufmann Herr Appel fungirte als Mundschent und schenkte dem König eisrig ein. Pflöschlich rief der König: „Salt, genug, doch sein dienst- besessener Mundschent hatte den Becher schon wieder gefüllt. „Nun haben Sie den Botal gefüllt,“ meinte der König lachend, „so können Sie ihn auch austrinken!“ und reichte den Becher



Das alte Thorer Thor. Nach einer Aquarelle von G. Freyung von 1855. Das rechts an das Thor sich lehrende große Gebäude war Anfang des Jahrhunderts die Kommandantur und Aufenthalt der Königin Luise im Jahre 1806 vom 2. bis 16. November.

Herr Appel, der ihn ergriff und mit den Worten: „Ich trinke ihn auf das Wohl meines Königs!“ leerte. Nach dem Festmahl trat der König an das Fenster, um einen Vorbeimarsch der Gewerke, Schützengilde, u. über den Exerzierplatz abzunehmen. König Friedrich Wilhelm IV. passirte am 23. Mai 1856 mit der Kaiserin-Mutter von Rußland und dem Großfürsten Michael von Rußland die Station Warlubien (Strecke Laßowitz-Dirschau) auf der Reise von Königsberg nach Berlin. In Bromberg nahm der König eine Parade ab. Ueber den Befehl zur Ausweisung der polnischen Ueberläufer aus der Provinz Posen wurde in Bromberg dem Könige Vortrag gehalten, und er befahl, daß solche Per-

sonen, die sich schon längere Zeit in der Provinz aufhielten und sich gut geführt hätten, der Ausweisung nicht unterliegen sollten.

Am 4. September desselben Jahres traf König Friedrich Wilhelm IV. auf der Durchreise von Bromberg nach Dirschau wieder in Warlubien ein. Dort wurden die Spitzen der Behörden aus Graudenz, Marienwerder und Neuenburg durch den Regierungspräsidenten Grafen zu Eulenburg dem Könige vorgestellt. Se. Majestät nahm dabei einen Vortrag des Vientnants Küstler-Sankau über Angelegenheiten der Niederung entgegen.

Auf einer Inspektionsreise kam der Prinz von Preußen (spätere König und Kaiser Wilhelm) am 12. Juni 1854 nach Graudenz. Abends gegen 8 Uhr gaben drei Kanonenschüsse das Signal, daß Se. Kgl. Hoheit, von Danzig kommend, am jenseitigen Weichselufer eingetroffen sei. Dort empfingen Landrath Lich, Bürgermeister Haase, Kreisgerichtsdirektor Rimpfer den hohen Gast und geleiteten ihn zu der mit Laubwerk und Blumen decorirten Fähr; die Fährleute trugen weiße Beinkleider in hohen Stiefeln. Eine Menge von Privatfähren begleiteten ein einem Mühlkorps den Brühl und verließen der Ueberfahrt ein festliches Gepräge. Mit mehrmaligem Hurrah empfing die am Stadtufer harrende Menge den Prinzen. An einer großen Ehrenparade am Landungsplatze stattete der Hauptmann vom Grenzpforte ab, Magistrat und Deputirte der Stadt- verordneten begrüßten den Prinzen, die Schützengilde bildete Spalier bis zum Galawagen, der unter dem lebhaften Jubel der Bevölkerung zum Schwarzen Adler fuhr. Dort empfing der Prinz als Protektor eine Deputation der Graudenz- er Fremdenvereine. Während Abends im Adlergarten ein Kongert stattfand, prangte in Flammenzeichen oben vom Schloß- thurme der Namenszug des Prinzen Wilhelm von Preußen. Am andern Morgen brachte der Graudenz- er Männer- gesangsverein unter Leitung des Lehrers Grefranksky ein Ständchen, gegen 8 Uhr fuhr der Prinz zur Truppenparade nach dem großen Exerzierplatze. Bei dem Früh- stück im Adler erwiderte der Prinz von Preußen auf einen Toast des Bürger- meisters Haase:

„Indem ich Ihnen meinen Dank sage und überzeuge, daß Ihre Wünsche aus treuer Herzen kommen, das selbe fühle, was Sie eben ausgesprochen haben, erwarte ich, daß die Bewohner der Stadt und Festung Graudenz in den ersten und trübsten Zeiten, die unserm Vaterlande drohen, treu am König und Vaterlande, so wie es recht ist und sein muß, halten werden. Die verhängnißvolle Zeit ist auch hier nicht spurlos vorüber- gegangen, hoffen wir, daß sie nie wiederkehre und, falls sie wiederkehre, Sie die Treue bewahren mögen, deren Versicherung Sie mir ausgesprochen haben. Ich sage Ihnen nochmals Dank und herzliches Lebewohl!“ Gegen Mittag bestieg der Prinz wieder seinen Extrapo- calum (Postillon Brandt) Graudenz und setzte die Reise nach Wilm durch die geschmückte Stadt fort. Der städtische Polizei- kommissar Kuger geleitete zu Pferde den Wagen bis zur Stadt- grenze, worauf zwei Gendarmen die weitere Führung über- nahmen. Bei Lunau glaubte der Prinz einen Platz im Grünen wieder zu erkennen, wo im Unglücksjahre 1806 die königliche Familie Frühstücksrast gehalten hatte. (Schluß folgt.)

Berlin, den 20. Dezember.

Der Kaiser hörte im Neuen Palais am Sonnabend Vormittag die Vorträge des Chefs des Generalstabs Grafen von Schlieffen und des Chefs des Militärkabinetts, General von Fahnke, und nahm sodann militärische Meldungen entgegen.

Aus Anlaß des Namenstages des Jaren hatte sich am Freitag der Kaiser zur Beglückwünschung zum russischen Botschafter begeben. Der Abschied des Kaisers vom Botschafter gestaltete sich außerordentlich huldvoll.

Bei der Abreise von Friedrichsruh nahm der Kaiser, wie nachträglich von dort berichtet wird, vom Salonwagen aus von dem Grafen Rankau durch Händedruck Abschied und bat diesen, noch herzliche Grüße an den Fürsten, den besten Freund seines Großvaters, zu bestellen.

Professor Schweninger ist in Friedrichsruh eingetroffen. Das Befinden des Fürsten Bismarck ist im allge- meinen befriedigend, doch klagt er neuerdings über ver- mehrte Schmerzen in den Füßen.

Der Statthalter von Elsaß-Lothringen, Fürst Hohenlohe-Langenburg, ist Sonntag früh in Berlin ein- getroffen und hatte sich bald nach seiner Ankunft zum Kaiser in das neue Palais begeben.

Das Staatsministerium trat Sonnabend Nachmittag unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Fürsten zu Hohen- lohe zu einer Sitzung zusammen.

Das deutsche nach China bestimmte Geschwader traf Sonntag Abend gegen 6 1/2 Uhr in Portsmouth (England) ein und ging bei Spithead vor Anker. An Bord gingen Botschaftssekretär Graf Hermann Haffeld, Militärattaché Korvettenkapitän Glich und der deutsche Konsul Deale. Ein Salut wurde, da es bereits nach Sonnenuntergang war, nicht abgegeben.

Dem Reichstag wird Ende Januar oder Anfang Februar eine Denkschrift unterbreitet werden über die poli- tische und wirtschaftliche Entwicklung der deutschen Kolonien im Jahre 1897.

Der preussische Landtag soll am 11. Januar zu- sammentreten. Diese Tagung wird, abgesehen vom Etat, nur wenige wichtige Vorlagen bringen. Eine derselben wird die im Finanzministerium ausgearbeitete Vorlage betreffend die Neubewilligung von 100 Millionen Mark für die Anleihe zwecks in den Provinzen Posen und Westpreußen sein.

Der General der Infanterie v. Valet des Barres, à la suite des Kadettenkorps, ist in Wiesbaden gestorben. Der General hat lange Jahre an der Spitze zuerst des Kadetten- hauses in Bensberg, später der Berliner Anstalt und sodann des ganzen Kadettenkorps gestanden. Zuletzt war er längere Zeit Präses der Ober-Examinationskommission. Durch sein Wohlwollen und durch sein lebhaftes Interesse für jeden Einzelnen, wobei ihn ein geradezu wunderbares Perse- nalgedächtniß unterstützte, hat er sich in den Herzen vieler An- gehörigen des Offizierkorps ein Denkmal gesetzt. In Kullm war er mehrere Jahre Erzieher an der Kadettenanstalt.

Nachdem die Streitigkeiten mit der Bezirksynode Wiesbaden wegen der Sonntagsjagden des dortigen Regierungspräsidenten v. Tepper-Laski einen friedlichen Aus- gleich gefunden, hat der Regierungspräsident, um Verjüngung nachgehakt.

Frankreich. Der neue Panama-Prozess hat be- gonnen. Als erster Zeuge wurde Arton vernommen. Arton gab u. a. Aufklärungen über seine Beziehungen zu Reinach, Warb und Raquet und erklärte, Baron Reinach habe 1 1/2 Millionen Francs hergegeben, um die Mitglieder des Parlaments zu beeinflussen und so die Vorlage über die Ausgabe von Loosanweisungen zur Annahme zu bringen. Arton protestirte gegen die Beschuldigungen, Bestechungen vorgenommen zu haben; er habe nur für die ihm geleistete Hilfe „Vergütungen“ gezahlt; er habe kein Geld für sich behalten, er habe zwei Millionen Francs vertheilt und ins- besondere Raquet 100000 Francs gegeben. Die Verhand- lung wurde auf Montag vertagt.

Spanien. Viele Generale statteten der Königin-Regentin diesen Sonnabend Besuche ab und beglückwünschten sie dazu, daß der Friede auf den Philippinen wieder hergestellt sei.

Der Führer der Aufständischen Aguinaldo hat um Gnade für sein Leben und das seiner Gefährten gebeten, er hat versprochen, Waffen und Munition auszuliefern und die Oberhoheit Spaniens anzuerkennen. Die Waffen sollen jedoch erst ausgeliefert werden, sobald die Führer wohlbe- halten in Hongkong eingetroffen sein werden. Ferner wurde versprochen, sich nicht wieder gegen die spanische Herrschaft auflehnen zu wollen. Die spanischen Behörden nahmen diese Bedingungen an.

Rußland. Die „Russische Telegraphen-Agentur“ in Petersburg meldet: Das russische Geschwader unter dem Kontradmiraal Kennow ist soeben (Sonnabend) mit voller Zustimmung der chinesischen Regierung in Port Arthur eingelaufen, um dort den Winter zu ver- bringen. Dieser Akt ist ausschließlich begründet durch das Bedürfniß einer vorübergehenden Winterstation und es kam nicht die Rede von einer erzwungenen Besetzung und von irgend einer Kundgebung oder feindseligen Absicht gegen China, Deutschland, Japan oder irgend eine andere Macht sein.

In London hat jene Besetzung bereits große Erre- gung hervorgerufen. Der Kommandant des in den chine- sischen Gewässern kreuzenden englischen Geschwaders erhielt geheime Instruktionen und hat nach deren Empfang mit seinen Schiffen ein unbekanntes Fahrziel eingeschlagen.

Türkei. Der Austausch der Ratifikationen und die Unterzeichnung der Protokolle und des endgültigen Friedensvertrages mit Griechenland hat diesen Sonntag Nachmittag stattgefunden.

### Aus der Provinz.

Graudenz, den 20. Dezember.

— Vom Kaiserbesuch. Se. Majestät wird, wie jetzt feststeht, Dienstag Nachmittag 1 1/2 Uhr zwischen den Stationen Mißke und Graudenz aussteigen und sodann seine Besichtigungsfahrt der Festungswerke, wie sie der

Gesellige" geschilbert hat, antreten. Von der Fere Courbiere aus fahrt der Kaiser nach den Forts auf den Pfaffenbergen und wird auf offener Strecke dort den Zug zur Rückreise nach Berlin besteigen.

Danach wird der Kaiser auf der Rückfahrt die Stadt nicht mehr passieren. Die geplante Illumination wird gleichwohl aus Anlaß des kaiserlichen Besuchs stattfinden.

Die Mannschaften der Garnison werden von der Kaiserin des Infanterie-Regiments Nr. 141 bis zum Bahnübergang und auf der nördlichen Seite der Stadt bis zur Festung geschlossen, innerhalb der Stadt in loser Aufstellung, alle fünf oder sechs Schritte ein Mann, Aufstellung nehmen.

Nach der Begrüßung des Kaisers vor dem Rathhause wird eine Festigung des Magistrats und der Stadtverordneten im Rathhause stattfinden. Am Abend werden die Schützengilde, der Kriegerverein, die Liedertafel und die freiwillige Feuerwehr im Schützenhause zur Feier des Tages einen Festkommers veranstalten, zu welchem auch der Magistrat und die Stadtverordneten eingeladen sind.

Die städtischen Behörden erwarten von dem Publikum, daß es sich den Anordnungen der Sicherheitsbeamten fügt, vor allem nicht den Fahrdamm betritt, nicht dem Wagen des Kaisers nachdrängt und das Werfen von Blumen, Ueberreichen von Bittschriften u. s. w. unterläßt.

Die städtischen Behörden erwarten von dem Publikum, daß es sich den Anordnungen der Sicherheitsbeamten fügt, vor allem nicht den Fahrdamm betritt, nicht dem Wagen des Kaisers nachdrängt und das Werfen von Blumen, Ueberreichen von Bittschriften u. s. w. unterläßt.

Die städtischen Behörden erwarten von dem Publikum, daß es sich den Anordnungen der Sicherheitsbeamten fügt, vor allem nicht den Fahrdamm betritt, nicht dem Wagen des Kaisers nachdrängt und das Werfen von Blumen, Ueberreichen von Bittschriften u. s. w. unterläßt.

Die städtischen Behörden erwarten von dem Publikum, daß es sich den Anordnungen der Sicherheitsbeamten fügt, vor allem nicht den Fahrdamm betritt, nicht dem Wagen des Kaisers nachdrängt und das Werfen von Blumen, Ueberreichen von Bittschriften u. s. w. unterläßt.

Die städtischen Behörden erwarten von dem Publikum, daß es sich den Anordnungen der Sicherheitsbeamten fügt, vor allem nicht den Fahrdamm betritt, nicht dem Wagen des Kaisers nachdrängt und das Werfen von Blumen, Ueberreichen von Bittschriften u. s. w. unterläßt.

Die städtischen Behörden erwarten von dem Publikum, daß es sich den Anordnungen der Sicherheitsbeamten fügt, vor allem nicht den Fahrdamm betritt, nicht dem Wagen des Kaisers nachdrängt und das Werfen von Blumen, Ueberreichen von Bittschriften u. s. w. unterläßt.

Die städtischen Behörden erwarten von dem Publikum, daß es sich den Anordnungen der Sicherheitsbeamten fügt, vor allem nicht den Fahrdamm betritt, nicht dem Wagen des Kaisers nachdrängt und das Werfen von Blumen, Ueberreichen von Bittschriften u. s. w. unterläßt.

Die städtischen Behörden erwarten von dem Publikum, daß es sich den Anordnungen der Sicherheitsbeamten fügt, vor allem nicht den Fahrdamm betritt, nicht dem Wagen des Kaisers nachdrängt und das Werfen von Blumen, Ueberreichen von Bittschriften u. s. w. unterläßt.

Die städtischen Behörden erwarten von dem Publikum, daß es sich den Anordnungen der Sicherheitsbeamten fügt, vor allem nicht den Fahrdamm betritt, nicht dem Wagen des Kaisers nachdrängt und das Werfen von Blumen, Ueberreichen von Bittschriften u. s. w. unterläßt.

Die städtischen Behörden erwarten von dem Publikum, daß es sich den Anordnungen der Sicherheitsbeamten fügt, vor allem nicht den Fahrdamm betritt, nicht dem Wagen des Kaisers nachdrängt und das Werfen von Blumen, Ueberreichen von Bittschriften u. s. w. unterläßt.

Die städtischen Behörden erwarten von dem Publikum, daß es sich den Anordnungen der Sicherheitsbeamten fügt, vor allem nicht den Fahrdamm betritt, nicht dem Wagen des Kaisers nachdrängt und das Werfen von Blumen, Ueberreichen von Bittschriften u. s. w. unterläßt.

Die städtischen Behörden erwarten von dem Publikum, daß es sich den Anordnungen der Sicherheitsbeamten fügt, vor allem nicht den Fahrdamm betritt, nicht dem Wagen des Kaisers nachdrängt und das Werfen von Blumen, Ueberreichen von Bittschriften u. s. w. unterläßt.

Die städtischen Behörden erwarten von dem Publikum, daß es sich den Anordnungen der Sicherheitsbeamten fügt, vor allem nicht den Fahrdamm betritt, nicht dem Wagen des Kaisers nachdrängt und das Werfen von Blumen, Ueberreichen von Bittschriften u. s. w. unterläßt.

Die städtischen Behörden erwarten von dem Publikum, daß es sich den Anordnungen der Sicherheitsbeamten fügt, vor allem nicht den Fahrdamm betritt, nicht dem Wagen des Kaisers nachdrängt und das Werfen von Blumen, Ueberreichen von Bittschriften u. s. w. unterläßt.

Die städtischen Behörden erwarten von dem Publikum, daß es sich den Anordnungen der Sicherheitsbeamten fügt, vor allem nicht den Fahrdamm betritt, nicht dem Wagen des Kaisers nachdrängt und das Werfen von Blumen, Ueberreichen von Bittschriften u. s. w. unterläßt.

Die städtischen Behörden erwarten von dem Publikum, daß es sich den Anordnungen der Sicherheitsbeamten fügt, vor allem nicht den Fahrdamm betritt, nicht dem Wagen des Kaisers nachdrängt und das Werfen von Blumen, Ueberreichen von Bittschriften u. s. w. unterläßt.

Die städtischen Behörden erwarten von dem Publikum, daß es sich den Anordnungen der Sicherheitsbeamten fügt, vor allem nicht den Fahrdamm betritt, nicht dem Wagen des Kaisers nachdrängt und das Werfen von Blumen, Ueberreichen von Bittschriften u. s. w. unterläßt.

Die städtischen Behörden erwarten von dem Publikum, daß es sich den Anordnungen der Sicherheitsbeamten fügt, vor allem nicht den Fahrdamm betritt, nicht dem Wagen des Kaisers nachdrängt und das Werfen von Blumen, Ueberreichen von Bittschriften u. s. w. unterläßt.

O Pndewitz, 20. Dezember. Auf dem Gute Pomorzanowice wüthete eine Feuersbrunst. Es verbrannten 63 Pferde, 30 Fohlen und anderes Vieh.

O Kempen, 20. Dezember. Der Wirth Walczynski in Grembanie hat seine Ehefrau erschlagen. Er ist verhaftet.

I Schueidemühl, 19. Dezember. In einer gestern hier abgehaltenen Versammlung des Bundes der Landwirthe zu welcher 5 bis 600 Personen aus dem nördlichen Posen und dem südlichen Westpreußen sich eingefunden hatten, sprach Herr v. Pflügel über die bisherige Thätigkeit und die Erfolge, sowie über die künftige Haltung des Bundes in parlamentarischen Fragen.

Verschiedenes.

Ein heftiges Erdbeben vernichtete Sonnabend früh 8 1/2 Uhr in Citta di Castello bei Perugia (Italien) in den Wänden und Decken vieler Häuser erhebliche Risse und Spalten und brachte viele Schornsteine in der Stadt und auf dem Lande zum Einsturz. Die Thurmglocken schlugen an, und die Bevölkerung war in große Bestürzung versetzt. Die Naturerscheinung währte 12 Sekunden.

[Eisenbahnunglück.] Vor der Station Camberg (Prov. Hessen Nassau) stieß am Sonnabend ein Personenzug, welcher von Limburg (Nah) kam, mit einem Güterzug zusammen. Beide Lokomotiven, Pac-, Post-, Personen- und Güterwagen wurden zertrümmert, ein Zugführer, ein Postschaffner und ein Heizer sind erheblich verletzt. Zwischen Noworadomst und Widzew (Rußland) sind ebenfalls am Sonnabend auf der Warschauer-Wiener Bahn zwei Züge zusammengestoßen. Acht Waggons sind zertrümmert, die Zahl der Todten und Verwundeten ist groß.

Ein von Rischyn-Nowgorod in den Bahnhof Moskwa einlaufender Personenzug stieß am Sonntag 150 Schritte vor dem Bahnhofe auf einen leeren Sammelzug. Zwölf Wagen dieses Zuges wurden zertrümmert, beide Lokomotiven des Personenzuges, zwei Gepäckwagen, der Postwagen und drei Personenwagen stark beschädigt. Vier Passagiere und ein Bahnbearbeiter wurden schwer verletzt.

Bei Smytien (Galizien) stießen am Sonntag zwei Güterzüge zusammen. Ein Maschinist wurde getödtet und mehrere Bahnbeamten schwer verletzt. 18 Waggons wurden vollständig zertrümmert.

[Kaiserliches Geschenk.] Der Kaiser ließ dem Königl. Infanterie-Regiment in Weh, dessen Chef er ist, eine von ihm selbst erlegte Wildsau übersenden. Der Kaiserlichen Spende war der Wunsch beigefügt, das Offizierscorps möge sich den Braten auf schmecken lassen und die bei dem Viebsmahle entstehenden Kosten dem Hofmarschallamt namhaft machen, da der Kaiser diese übernehmen wolle.

Von Weber's „Freischütz“ ist am Sonnabend die 600. Aufführung im königlichen Opernhause in Berlin festlich begangen worden. Die erste Aufführung in Berlin fand am 18. Juni 1821 statt.

Ein dreifaches Todesurtheil — über Vater, Mutter und Tochter — hat dieser Tage das Schwurgericht in Bayreuth (Bayern) gefällt. Johann Wagner heirathete im Oktober 1896 die Marg. Fleischmann. Schon am Hochzeitstage kam es zu Zwistigkeiten, weil der Bräutigam statt der erwarteten 12000 Mk. nur 5000 Mk. Mitgift in die Ehe brachte. Die Schwiegereltern und deren Tochter, die Ehefrau des Wagner, vereinigten sich, dem Manne das Leben recht schwer zu machen, sie behandelten ihn nur als Knecht. Es kam deshalb zu Streitigkeiten und zu Thätlichkeiten. Mitte Oktober d. J. saßen die Schwiegereltern und die eigene Frau den teuflischen Entschluß, den Joh. Wagner zu ermorden, indem der Schwiegervater ihm den Hals abschneiden sollte. Nach einem kurzen Zwist am 9. November ging Wagner in's Wirthshaus, unterhielt sich dort harmlos und trank drei Glas Bier, unterdessen wurde daheim sein Tod beschlossen. Wagner kam gegen halb 12 Uhr nach Hause und legte sich nieder. Als die Frau gegen 4 Uhr merkte, daß ihr Mann fest schlief, schlich sie zu ihrem Vater im unteren Stockwerk und weckte ihn; dieser nahm sein frisch geschliffenes Schlachtmesser, ging ins Schlafzimmer seines sorglos daliegenden Schwiegersohnes und schnitt diesem den Hals durch. Der zum Tode getroffene Mann sprang auf und stürzte ins untere Wohnzimmer, er wollte durchs Fenster fliehen, allein er wurde daran von seiner Frau gehindert, nun wandte er sich zur Thür, doch auch hier schnitt ihm seine Frau den Weg ab, sie schleuderte ihren Mann, der rief: „Ach Gott, Grethel hilf — ist das Dein Dant“, in die Arme ihres Vaters; die Schwiegermutter packte ihren Schwiegersohn von hinten, riß ihn zu Boden, hielt ihm den Kopf und die Arme, der Alte kniete sich auf die Beine des Wagner und schnitt ihm den Hals bis auf die Wirbel durch, so daß in wenigen Minuten der Tod eintrat. Am nächsten Morgen schlugen die zwei Frauen einen großen Jammer auf und behaupteten, Wagner habe Selbstmord begangen, allein der wahre Sachverhalt wurde sehr bald ermittelt. Sie wurden alle drei für schuldig erachtet und zum Tode verurtheilt. Das Urtheil nahmen die Verdreher gleichgiltig hin.

[Entdeckte Schweine diebe.] Große Diebstähle an geschlachteten Schweinen, welche seit Jahresfrist auf dem Schlachthof in Breslau vorgekommen, sind diesen Sonntag aufgeföhrt worden. Ein Breslauer Schlächtermeister, welcher die Diebstähle planmäßig mit einem Gesellen und einem Lehrling, den er Nachts in der Rühlhalle des Schlachthofes einschleusen ließ, verübte, wurde bei der That ertappt.

Neuestes. (Z. D.)

S Wilhelmshaven, 20. Dezember. Der Dampfer „Darmstadt“ mit der Besatzungsmannschaft für Kiautschuan an Bord hat am Sonntag die Reise nach Ostasien angetreten.

X Köln, 20. Dezember. Die „Kölnische Zig.“ erfährt aus zuverlässiger Quelle, daß bereits vor acht Tagen ein englischer Kreuzer trotz des Verbotes des chinesischen Hafenskommandanten in den inneren Hafen von Port Arthur eingelaufen sei, angeblich um sich zu überzeugen, ob russische Schiffe im Hafen lagen. Es wurde darauf das Einlaufen des englischen Geschwaders erwartet. Die chinesische Regierung beschwerte sich bei den Vertretern der Mächte in Peking über dies gewaltsame Vorgehen der Engländer. Hiermit dürfte das Einlaufen des russischen Geschwaders in Port Arthur im Zusammenhang stehen. (Vergl. auch Rußland.)

X Kolmar i. Elsaß, 20. Dezember. Auf dem hiesigen Bahnhof stießen heute zwei Güterzüge zusammen. Ein Bremser wurde getödtet, ein anderer schwer verwundet.

X Luzernburg, 20. Dezember. Heute fand in den Gassen von Gsch eine Kesselplosion statt. Fünf Personen wurden getödtet, eine tödtlich und vier andere Personen weniger schwer verletzt.

X Portsmouth, 20. Dezember. Das deutsche Geschwader nahm Sonntag Abend seinen Weg durch dichten Nebel und warf bei Spithead Anker, ohne von den Signalstationen gesehen und gemeldet worden zu sein. Das plötzliche Erscheinen der Schiffe erregte Ueberraschung. In Marinekreisen betrachtet man die Fahrt der deutschen Schiffe durch den Nebel ohne Verbindung mit irgend einer Signalstation als eine glänzende seemannische Leistung.

X London, 20. Dezember. Prinz Heinrich begab sich nach dem am Sonntag an Bord des Kreuzers „Deutsch-

land“ stattgehabten Diner mit dem Prinzen Ludwig von Battenberg an Land und fuhr nach Osborne zur Königin Victoria.

Wetter - Ausichten.

auf Grund der Berichte der deutschen Seewarte in Hamburg. Dienstag, den 21. Dezember: Wolkig mit Sonneneinbrüchen, ziemlich kalt, theils Nebel, aufdringender Wind. — Mittwoch, den 22.: Wolkig, Nebel, wärmer, feuchte Luft.

Danzig, 20. Dezember. Getreide-Depeche. (S. v. Morstein.)

Für Getreide, Hülsenfrüchte u. Delfsaaten werden außer den notierten Preisen 2 Mk. per Tonne logen. Faktorei-Provision mianemäßig von Käufer an den Verkäufer verzahlt.

Table with 3 columns: 20. Dezember. Ratter, 18. Dezember. Unverändert. Items include Anfaß, inf. hoch. u. weiß, hellblau, etc.

Königsberg, 20. Dezember. Spiritus-Depeche. (Bortatins u. Grothe, Getreide, Spiritus u. Wolle-Komm.-Verh.) Preise per 1000 Liter % loco unfonting.: Rf. 36,70 Brief, Rf. 35,20 Geld; Dezember unfontingentirt: Rf. 37,50 Brief, Rf. 35,50 Geld; Frühjahr Rf. 39,00 Brief, Rf. 37,00 Geld.

Bromberg, 18. Dezember. Amtl. Handelskammerbericht. Weizen 170-178 Rf., Auswuchs-Qualität unter Notiz. — Roggen 120-138 Rf., geringe Qualität unter Notiz. — Gerste 110-125 Rf., Braugerste nach Qualität 130-148 Rf., feinste über Notiz. — Erbsen, Futter 120-130 Rf., Rch. 140 bis 150 Rf. — Hafer 130-142 Rf. — Spiritus 7 Dec 37,50 Rf.

Original-Wochenbericht für Stärke u. Stärkefabrikate von Mag. Sabersky, Berlin, 18. Dezember 1897.

Table with 4 columns: Markt, 18 1/2-19, 19-20, 20-21, 21-22. Items include Ia Kartoffelmehl, Ia Kartoffelfärke, etc.

Alle per 100 Kgr. ab Bahn Berlin bei Partien von mindestens 10000 Kgr.

Berlin, 20. Dezember. Börsen-Depeche.

Table with 4 columns: 20.12, 18.12, 20.12, 18.12. Items include loco 70 er, 3 1/2 % B. neu l. Bf. br. 1, etc.

Centralstelle der Preuß. Landwirthschaftskammern.

Am 18. Dezember 1897 ist a) für inländ. Getreide in Mark per Tonne gezahlt worden:

Table with 5 columns: Weizen, Roggen, Gerste, Hafer. Items include Bez. Stolp, Neustettin, Kolberg, etc.

Stettin (Stadt) 180-183, 134-138, 145-160, 137-139. Bofen 164-184, 127-144, 125-150, 123-145.

Königsberg 187, 134, 130-138, 143. Berlin 189 1/2, 145, —, 151 1/2.

b) Weltmarkt auf Grund heutiger Devisen in Mark

Table with 4 columns: 18.12., 18.12., 17.12., 16.12. Items include in Zo. inf. Fracht, Zoll u. Steuern, etc.

Stettin, 18. Dezember. Getreide- und Spiritusmarkt. Spiritusbericht. loco 36,80 bez.

Magdeburg, 18. Dezember. Zuckerbericht.

Kornzucker excl. von 92% —, Kornzucker excl. 88% Rendement 10,00-10,10, Nachprodukte excl. 75% Rendement 7,15-8,00. Ruhig, stetig. — Gen. Melis Im. Faß 22,62 1/2-22,75. Ruhig.

Bericht von deutschen Fruchtmarkten vom 17. Dezember.

(Reichs-Anzeiger.) Altenstein: Weizen Rf. 15,38, 16,79 bis 18,20. — Roggen Rf. 12,50, 13,00 bis 13,50. — Gerste Rf. 12,00, 12,15 bis 12,30. Hafer Rf. 13,20, 13,85 bis 14,50. — Thorn: Weizen Rf. 17,50, 17,80, 18,00 bis 18,50. — Roggen Rf. 13,60, 13,80, 14,00 bis 14,20. — Gerste Rf. 13,50, 13,60, 13,80 bis 14,00. — Hafer Rf. 13,50, 13,80, 14,00 bis 14,60. — Posen: Weizen Rf. 15,00, 15,80, 16,40 bis 17,20. — Roggen Rf. 13,50, 13,60, 13,80 bis 14,00. — Gerste Rf. 13,00, 13,40, 13,60, 14,00, 14,30 bis 14,70. — Hafer Rf. 13,50, 13,80, 13,90 bis 14,20.

**Statt besonderer Meldung!**

Gestern Abend 10 1/2 Uhr entriss uns der unererbliche Tod in Berlin nach kurzem, schweren Krankheitslager unsern innigst geliebten ältesten Sohn

**Fritz**

im nicht ganz vollendeten 27. Lebensjahre. Dieses zeigen schmerz erfüllt, zugleich im Namen der um ihn trauernden Geschwister an, mit der Bitte um stille Theilnahme [2029]

Gr. Klonia, den 17. Dezember 1897.

Oscar Aly und Frau.

Die Beerdigung findet am Montag, den 20., Nachmittags 2 Uhr, in Gr. Klonia statt.

2102] Heute früh um 8 Uhr verschied sanft nach langem Leiden unser guter Vater, Schwieger- u. Großvater, der kgl. Förster a. D.

**Hermann Blümner** im Alter von 74 Jahr. Dieses zeigen tiefbetrübt an

Reumar Wpr., 19. Dezbr. 1897

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 22. d. M., Nachm. 1/2 3 Uhr statt.

2128] Allen denjenigen, welche beim Begräbnisse unserer lieben Mutter ihre herzliche Theilnahme bekundeten, insbesondere dem Herrn Pfarrer Erdmann für die tröstlichen Worte, sowie für die reichen Kranzsendungen, sagen wir unsern tiefgefühltesten Dank.

Die Geschwister **Kromer.**

2030] Bin einige Tage verreist.

**Thierarzt Blume** Lessen Wpr.

1909] Mein Bureau befindet sich von heute ab am Holzmarkt, im Kadtkeschen Hause, parterre, rechts. **W. Harold.**

**Tod den Ratten, Mäusen und Küchenschwaben.** Prima Referenzen vom Jhr. u. Auslande. Anfang Januar 1898 gehe ich bestimmt auf die Tour. Die Bestellungen bitte an **D. Citron, Haupt-Seussburg Thüringen, zu senden.** [1599]

**Fahrräder** bester Marken offerirt zu billigsten Preisen. **O. Roeser, Graudenz.** [2056] Dom. Bieciwo per Jablonowo Wpr. verk. ganz bill.

**1. Maschinendepotator Victoria-Butterfäß und Butterknetter** für Handbetrieb.

**Zum feste Weizenmehl** offerire hochfeines gesundes

per Ctr. 15 Mk. 50 Pf. und wird jedes Quantum für denselben Preis verkauft. [2053] **Meyer Moses, Lessen.** [2115] Spazier-Schlitten verk. billigst Gränder, Wagenbauer.

**Unterricht** Abitur- u. Einj. Fährichts- u. Primaner-Examen schnell u. sicher. **Dr. Schrader's** Mit. Verb. Aust., G d r l i b.

**Hamburg - Bremer Feuer-Versicherungs-Gesellschaft in Hamburg.**

Hiermit bringen wir zur öffentlichen Kenntniß, daß Herr **Eugen Ehlerz, Neuenburg Wpr.**, die bisher verwaltete Agentur unserer Gesellschaft wegen Fortzugs niedergelegt hat und wir dieselbe dem

**Regierungs-Sekretär a. D. Herrn E. Voigt, dortselbst** übertragen haben. **Danzig, im Dezember 1897.** [2030]

**Richd Dühren & Co.,** General-Agenten der Hamburg-Bremer Feuer-Versicherungs-Gesellschaft in Hamburg.

Unter Bezugnahme auf obige Bekanntmachung, empfehle ich mich zur Aufnahme von Feuer-Versicherungs-Anträgen und bin zu jeder Auskunft gern bereit.

**Neuenburg Wpr., im Dezember 1897. E. Voigt.**

Absatz in Excelsior-Mühlen: 17500 Stück.

**Neue Excelsior-Schrotmühlen** (Deutsches Reichspatent)

von **Friedr. Krupp, Grusonwerk** bestgeeignet zum Schrotten aller Futtermittel, sowie zur Herstellung von feinem, direkt zum Verbacken geeignetem Weißschrot.

**Vorzüge der neuen patentirten Konstruktion.** Größte Leistungsfähigkeit sowohl hinsichtlich der Menge als auch der Feinheit des erzeugten Schrottes.

Das gewonnene Schrot ist wolkiger und mehrreicher als bisher; die Hülsen werden feiner zerkleinert. — Trotz höherer Leistungsfähigkeit geringerer Kraftbedarf.

Die Excelsior-Schrotmühlen sind auf 70 Anstellungen mit Medaillen und ersten Preisen ausgezeichnet. **München 1893: Große silberne Denkmünze der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft.**

Preisbücher mit Abbildungen der einzelnen Mühlen kostenfrei.

**Hodam & Ressler, Danzig** Maschinenfabrik.

**Hospiz im Centrum Berlins**

Holzartenstraße 10 (an der Kurstr., nahe Reichsbank u. Kaiser-Wilh.-Denkmal) neu u. solid. Ruhigste Lage. Zimmer 1,25 bis 3 Mk. Pension billigst. Kein Zinsfuß. [15971]

**G. & J. Müller**

Bau- u. Kunstschlerei mit Dampfbetrieb **Elbing, Reiferbahnstraße Nr. 22**

empfehlen von einfachster bis reichster, stylgerechter Durchbildung: **Bautischlerarbeiten:** Holzdecken, Paneele, Thüren Fenster, Treppen etc. **Padeneinrichtungen** für die verschiedensten Geschäftsbedürfnisse. **Möbel, einzelne Stücke, ganze Zimmer, komplette Einrichtungen** für Kirchen, Schulen, Bureauz etc. [4211]

**Einrichtungen für Kirchen, Schulen, Bureauz etc.**

**Stab- und Parquetfußböden.** Uebernahme des ganzen inneren Ausbaues. Zeichnungen und Anschläge stehen jederzeit zur Verfügung.

**H. Lindemann, Berlin C.**

Münzstraße Nr. 18

verfendet Taschen-Uhren gegen Postnachnahme od. vorherige Einzahlung des Betrages mit 3jährigem Garantieheft wie bekannt auf das reellste und zuverlässigste zu folgenden Preisen: **silberne Herren-Ohren-Uhren u. Goldrändern** à 10 Mk., **silberne Herren-Unter-Ohren mit Remontoir u. Goldrändern** (innere Kapfel auch Silber) à 20 u. 22 1/2 Mk. pro Stück, **silberne Herren-Unter-Ohren mit Remontoir-Savonnet** (silberne Kapfel über dem Glase) à 25 u. 30 Mk. pro Stück, **goldene Damen-Remontoirs** à 20 u. 22 1/2 Mk., **goldene Herren-Unter-Remontoirs** (Goldkapfel über dem Glase), Savonnet à 75 Mk. Umtausch gestattet. [1999]

**Bernhardt, Bromberg.**

**Erste Waggonladung Champagner** geht heute an Ihre werthe Firma ab.

**Söhnlein & Cie., Schierstein.** Rheingauer Schaumwein-Kellerei.

Hierauf bezugnehmend empfehle von obiger renommirten Firma die **Seetmarken** „Rheingold“, „Carte blanche“, „Kaisermark“ in Kisten von 1/2, 1 1/2, 2 1/2 und 3 1/2 Flaschen zu Originalpreisen.

**Bernhardt, Bromberg.**

**Hôtel zum Adler und Bierhaus zum Pschorr.**



**Neujahrs-Karten**

einfache und hochelegant ausgestattete in ein- und mehrfarbigem Druck, mit Aufdruck der Namens-Unterschrift, liefern wir je nach Ausstattung zu folgenden Preisen:

25 Stück mit Couverts von Mk. 1.25—6.00
50 " " " " " 1.65—8.00
75 " " " " " 2.10—10.00
100 " " " " " 2.50—12.00

Mustersendungen zur Ansicht an Jedermann postfrei.

Converts mit Firmendruck 1000 Stück von 2,75 Mk. an, liefert **Gustav Röthe's Buchdruckerei.**

**H. Czwiklinski**

**Graudenz, Markt Nr. 9** empfiehlt sein großes Lager selbstgefertigter und guttischer

**Damen-, Herren- und Kinderwäsche, Staubröcke, Frisade-Unterröcke und Beinkleider, Wirthschaftsschürzen, Kinderschürzen und Kinderkleidchen.**

Ferner in guten Qualitäten: **Leinwand, Tischtücher und Servietten, Kaffee- und Theegedecke, Taschentücher in Batist und Leinen** in allen Größen. [2090]

**Der Anker**

Gesellschaft für Lebens- u. Renten-Versicherungen in Wien. Geegründet 1858. — Concessionirt in Preussen 1881. **Unter Staatsaufsicht.**

Versicherungsstand Ende 1896 ca. 472 Millionen Mark. Auszahlungen bis " " 184 Vermögen " " 118 **Billige Prämien bei hohen Dividenden für die Versicherten.** Günstigste Bedingungen und Tarife für [2466]

**Lebens-, Renten- und Unfall-Versicherungen** sowie besonders für

**Kinder-Versicherungen**

(Aussteuer, Militärdienst, Studium u. s. w.) General-Agentur für Ost- und Westpreussen

**Heinrich Graf zu Dohna,** Königsberg i. Pr., Prinzenstr. 9. Agenten unter günstigen Bedingungen gesucht.

**Gewinnlilien**

der Rothen Kreuz-Lotterie verk. gegen 20 Pf. in Marken **Eug. n Sommerfeldt,** 2117 Graudenz.

**Schlittenschnüre** sowie sämtliche Posamenten für Möbel und Wagenbau fabrizirt und empfiehlt **J. Sandmann, Posamentenfabr.,** Bro m b e r g.

**Engros-Geschäft** von **D. Hirsch, Graudenz**

empfeilt: [1851] **Cognac's, Jam-Rum's Rothweine, Ungarweine Portweine** in guter Qualität, zu Engros-Preisen.

Das **Engros-Geschäft** von **D. Hirsch, Graudenz** empfiehlt: [1851] **Cognac's, Jam-Rum's Rothweine, Ungarweine Portweine** in guter Qualität, zu Engros-Preisen.

**Spazierchlitten** für 5 bis 6 Personen, **Wurzelschlitten** **Exzesswagen** mit verstellbaren Sitzen, ein- und zweispännig, ein gebrauchter **offener Wagen** fast neu, billig abzugeben. [2032] **Jul. Hübner, Wagenbauer,** Grabenstraße 14.

**Märchenbücher** **Jugendschriften, Classiker** **Geschenklitteratur**

zu herabgesetzten Preisen in nur neuen tadellosen Exemplaren empfiehlt in grosser Auswahl **Oscar Kauffmann,** Buch-, Kunst- und Musikalien-Handlung.

**Converts** mit Firmendruck 1000 Stück von 2,75 Mk. an, liefert **Gustav Röthe's Buchdruckerei.**

**Märchenbücher** **Jugendschriften, Classiker** **Geschenklitteratur**

zu herabgesetzten Preisen in nur neuen tadellosen Exemplaren empfiehlt in grosser Auswahl **Oscar Kauffmann,** Buch-, Kunst- und Musikalien-Handlung.

**Converts** mit Firmendruck 1000 Stück von 2,75 Mk. an, liefert **Gustav Röthe's Buchdruckerei.**

**Converts** mit Firmendruck 1000 Stück von 2,75 Mk. an, liefert **Gustav Röthe's Buchdruckerei.**

**Converts** mit Firmendruck 1000 Stück von 2,75 Mk. an, liefert **Gustav Röthe's Buchdruckerei.**

**Converts** mit Firmendruck 1000 Stück von 2,75 Mk. an, liefert **Gustav Röthe's Buchdruckerei.**

**Converts** mit Firmendruck 1000 Stück von 2,75 Mk. an, liefert **Gustav Röthe's Buchdruckerei.**

**Converts** mit Firmendruck 1000 Stück von 2,75 Mk. an, liefert **Gustav Röthe's Buchdruckerei.**

**Converts** mit Firmendruck 1000 Stück von 2,75 Mk. an, liefert **Gustav Röthe's Buchdruckerei.**

**Converts** mit Firmendruck 1000 Stück von 2,75 Mk. an, liefert **Gustav Röthe's Buchdruckerei.**

**Converts** mit Firmendruck 1000 Stück von 2,75 Mk. an, liefert **Gustav Röthe's Buchdruckerei.**

**Converts** mit Firmendruck 1000 Stück von 2,75 Mk. an, liefert **Gustav Röthe's Buchdruckerei.**

**Converts** mit Firmendruck 1000 Stück von 2,75 Mk. an, liefert **Gustav Röthe's Buchdruckerei.**

**Converts** mit Firmendruck 1000 Stück von 2,75 Mk. an, liefert **Gustav Röthe's Buchdruckerei.**

**Converts** mit Firmendruck 1000 Stück von 2,75 Mk. an, liefert **Gustav Röthe's Buchdruckerei.**

**Musikalien**

in elegant. Einbänden, als Weihnachtsgeschenk geeignet, empfiehlt in größter Auswahl [2098] **Arnold Kriedte,** Graudenz.

**Lieben**

Sie wünscht, so bitte Katalog gratis zu verlangen von **F. Aug. Burckardt, Apolda.** Fabrik und Versand aller Musik-Instrumente, Musikwerke und Musikalien. Fast täglich unverlangte Dankschreiben. [1431]

**Zu Weihnachten**

werde ich einige, kurze Zeit, vermietet gewesene **Pianinos** zu ausserordentlich billigen Preisen verkaufen. [1543]

**Pianinos**

Es bietet sich somit Gelegenheit, sehr billig in den Besitz eines ausgezeichneten Pianinos zu gelangen, und bitte ich die geehrten Reflektanten, sich gefl. schleunigst eins dieser brillanten Instrumente, für die ich schriftlich zehnjährige Garantie gewähre, zu sichern **Oscar Kauffmann** Pianoforte - Magazin.

**Vergnügungen**

**Kgl. Buchwalde.** [2123] Zu dem am 27. d. Mts. (3. Weihnachtsfeiertag) stattfindenden **Balle** ladet freundlichst ein **J. Anger, Gasthofbesitzer,** v. Anfang 5 Uhr. Besondere Einladungen ergehen nicht.

**Stadttheater.**

Direktion: **J. Hoffmann.** Sonnabend, den 25. Dezember: **Die die Alten jungen.** Schauspiel. Sonntag: **Hans Hudebein.** Schauspiel. Neu.

**Danziger Stadttheater**

Dienstag: **Novität, Frau Lieutenant.**

**Stadttheater in Bromberg.**

Dienstag: **Mutter Erde, Drama** v. Max Halbe. Mittwoch: **Aus der Märchenwelt.**

**Nansen.**

**Weihnachts-Geschenk!** Der Stadtaussage der heutigen Nummer liegt über das selten interessante Werk: **Nansen's 'In Nacht und Eis'** von der Buchhandlung **Arnold Kriedte, Graudenz,** ein Prospekt bei, welcher ganz besonderer Beachtung empfohlen wird. [2099]

**Nansen.**

**Weihnachts-Geschenk!** Der Stadtaussage der heutigen Nummer liegt über das selten interessante Werk: **Nansen's 'In Nacht und Eis'** von der Buchhandlung **Arnold Kriedte, Graudenz,** ein Prospekt bei, welcher ganz besonderer Beachtung empfohlen wird. [2099]

**Nansen.**

**Weihnachts-Geschenk!** Der Stadtaussage der heutigen Nummer liegt über das selten interessante Werk: **Nansen's 'In Nacht und Eis'** von der Buchhandlung **Arnold Kriedte, Graudenz,** ein Prospekt bei, welcher ganz besonderer Beachtung empfohlen wird. [2099]

**Nansen.**

**Weihnachts-Geschenk!** Der Stadtaussage der heutigen Nummer liegt über das selten interessante Werk: **Nansen's 'In Nacht und Eis'** von der Buchhandlung **Arnold Kriedte, Graudenz,** ein Prospekt bei, welcher ganz besonderer Beachtung empfohlen wird. [2099]

**Nansen.**

**Weihnachts-Geschenk!** Der Stadtaussage der heutigen Nummer liegt über das selten interessante Werk: **Nansen's 'In Nacht und Eis'** von der Buchhandlung **Arnold Kriedte, Graudenz,** ein Prospekt bei, welcher ganz besonderer Beachtung empfohlen wird. [2099]

Die neue evangelische Garnisonkirche zu Thorn.

Durch die in den achtziger Jahren erfolgte Festungs-erweiterung und Einbebung der alten Wälle und Gräben ist für Thorn ein neuer Stadttheil geschaffen, die Wilhelmstadt. Hier sind im letzten Jahrzehnt eine Anzahl größerer Gebäude entstanden, vorzugsweise solche, die militärischen Zwecken dienen. Dazu gesellt sich nun, gewissermaßen als die Krone aller bisherigen Bauwerke, die neue evangelische Garnisonkirche, welche jetzt nach 3 1/2-jähriger Bauzeit vollendet ist und morgen durch die in Gegenwart Sr. Majestät des Kaisers vorzunehmende Weihe ihrer Bestimmung übergeben werden soll.

Die Kirche (deren Bild wir hier darbieten), erhebt sich auf einem großen, von der Friedrichs-, der Karl-, der Wilhelm- und der verlängerten Katharinenstraße eingeschlossenen, freien Plage, dicht neben der Neustadt und wird unftreitig das schönste Gotteshaus Thorns sein.

Nachdem der Reichstag den Bau einer evangelischen Garnisonkirche in Thorn genehmigt hatte, wurde der Entwurf im Kriegsministerium durch den Geheimen Oberbau-rath Schönhaas ausgearbeitet. Die Kosten wurden an-schlagsmäßig auf 530000 Mk. festgesetzt. Im Sommer 1894 begann die Fundamentirung, welche mehrere Monate in Anspruch nahm. Die feierliche Grundsteinlegung fand erst statt, als die Umfassungsmauern des Gottes-hauses schon bis zur Dachhöhe emporgestiegen waren, am 13. Oktober 1895. Bei dieser Feier hielt Herr Divisions-pfarrer Strauß die Weiherede, und der inzwischen verstor-bene Gouverneur Herr Generallieutenant Voie gab die ersten Hammerschläge ab mit den Worten: „Mit Gott für König und Vaterland, für Kaiser und Reich!“

Bis zum Herbst des vorigen Jahres war die Kirche unter Dach gebracht, und konnten nun die inneren Bau-arbeiten vor sich gehen. Gleichzeitig war das Mauerwerk des Thurmes vollendet, und in den Wintermonaten 1896/97 wurde die eiserne Dachkonstruktion zur Thurmspitze aufge-etzt. Am 23. Februar d. Js. konnte die Kugel und das Kreuz auf der Thurmspitze befestigt werden, und damit waren die Nichtarbeiten beendet. In den letzten Monaten ist mit den allergrößten Anstrengungen gearbeitet worden, zum Theil unter Zuhilfenahme der Nachtzeit, um die inneren Einrichtungen der Kirche bis zum Weihnachtsfeste fertig zu stellen.

Das neue Gotteshaus ist eine Kreuzkirche im gothi-schen Style und in Vachsteinbau ausgeführt. Sie ist etwa 52 Meter lang und 32 Meter breit und enthält im Innern ein Hauptschiff von 32 Meter Länge und 16 Meter Breite, ferner zwei Seitenschiffe von 14 mal 7 1/2 Meter, über diesen zwei Emporen von fast derselben Größe und ein Orgelchor. Im Ganzen bietet die Kirche 1600 Sitzplätze, von denen 676 im Hauptschiff und 180 in den Seitenschiffen liegen. In die unteren Räume der Kirche führen drei Hauptein-gänge, vorne durch den Thurm und unter den beiden Seitengiebeln. Zum Orgelchor und den Emporen gelangt man durch mehrere Nebeneingänge.

Der Thurm der Kirche erhebt sich mit einer überaus schlanken achteckigen, von vier Thürmchen eingerahmten

Spitze 85 Meter und überragt dadurch die anderen hiesigen Kirchen, sowie den Rathhausturm um ein Bedeutendes. Auf dem hinteren Theil der Kirche erhebt sich ein kleinerer



Thurm (Dachreiter) vom Dachstuhl aus 12 Meter hoch, der auf seiner schlanken Spitze eine Wetterfahne trägt. Die

Seitengiebel, wie die Anbauten, sind durch viele Thürmchen verziert. Dach und Thurmspitzen der Kirche haben ein Schieferdach erhalten.

Die in einem eisernen Glockenstuhl des Thurmes auf-gehängenen drei Kirchenglocken haben ein Gewicht von 29, 16 und 8 Zentner und ertönen im D moll-Dreiklang. Sie sind aus der Glockengießerei von F. W. Künker in Sinn (Raffau) hervorgegangen und tragen als Inschriften die Bibelsprüche: 1) die große Glocke: „Land, Land, Land, höre des Herrn Wort“ (Jes. 22,29); 2) die mittlere: „Kommt, denn es ist alles bereit“; (Luc. 14,17); 3) die kleine Glocke: „Lobe den Herren meine Seele“ (Ps. 103,22).

Sämmtliche Fenster der Kirche sind aus farbigem Glase hergestellt. Von den Altarfenstern ist das mittlere ein Geschenk des Offizier- und Sanitätskorps der hiesigen Garnison; es stellt bildlich die Anbetung des Jesusknaben durch die heiligen drei Könige dar. Die kleinen Altar-fenster enthalten Bilder der vier Evangelisten. Umrahmt wird der Altar von schönen Wandmalereien. Links ist der Vermittler des alten Bundes, Moses mit den Geses-tafeln, rechts Johannes, der Verfasser der Offenbarung, dargestellt. Darüber schwebt der segnende Heiland. Von den sonstigen Wandmalereien sind viele Bibelsprüche und die Verzierung der Wölbungen über den Schiffen durch Ranken zu erwähnen.

Die Kirche ist mit Gasbeleuchtung und Gasheizung ausgestattet. Für erstere sind eine Menge Gaskandelaber, für letztere ca. 20 Gasöfen aufgestellt. Der Fußboden be-steht in italienischer Terrazzo-Arbeit.

Die Orgel, von Sauer-Frankfurt a. D. erbaut, enthält 35 Register und hat 12500 Mk. gekostet. Sie ist mit einem Crescendo- und Decrescendo-Zuge, der durch den Fuß in Drehung versetzt wird, ausgerüstet, und gestattet derselbe ein allmähliches Anschwellen des Tones vom feinsten Piano bis zum Fortissimo.

Den Teppich für den Altar haben Damen der Garnison und die Altardecke Konfirmandinnen der Militärgemeinde geschenkt. Altar und Kanzel zeigen zierliche Holz-schnitzereien.

Die Einzelbauleitung lag in den Händen des königlichen Regierungsbaumeisters Kuny unter der Oberleitung eines hiesigen Garnison-Bauinspektors.

So erhält nun die evangelische Militärgemeinde in Thorn nach langer Wartezeit, in der sie die Gastfreundschaft der anderen dortigen evangelischen Kirchen in Anspruch nehmen mußte, ein eigenes Gotteshaus. Dasselbe giebt in unserer Feste, der „Königin an der Weichsel“, neben den katholischen Kirchen den Evangelischen eine neue Stätte zur Erbauung im Geiste der Reformation. Da die Vorbereitung des Baues noch in die Regierungszeit des hochseligen Kaisers Wilhelm I. fällt, so wird der aller Voraussicht nach Jahr-hunderte überdauernde Kirchenbau zugleich ein monumentales Denkmal der Erinnerung an die große Zeit des unvergeß-lichen Selbstenkaisers sein.

Das Hofmarschallamt des Deutschen Kaisers

zählt gegen 60 Beamte und Diener und zerfällt in folgende Abtheilungen: 1. Verwaltung, 2. Kasse, 3. Bureau, 4. Kanzlei, 5. Schloßbaukommission, 6. Verwaltung des Hohenzollern-museums, 7. Justiziar, 8. Bibliotheken und Kunstschätze, 9. Verwaltung der Privatbesitzungen, 10. Unmittelbare Be-dienung des Kaisers und Königs, 11. Hoffourire, 12. Hofküche, 13. Hofkellerei, 14. Hofjubiläum, 15. Weitzengammer und Waschküche, 16. Schloßverwaltungen für Berlin, Char-lottenburg, Potsdam und Umgegend, 17. Hofholzdepot, 18. Hofbaudepot.

Mit dem Hofjagdbamt, der Gartenintendantur, dem Ober-ceremonienamt, dem Marstall, der Intendantur der könig-lichen Schauspiele, der Hofmusik muß das Hofmarschallamt in beständigem Einvernehmen und gemeinsamer Arbeit bleiben.

An der Spitze des Amtes steht der Oberhof- und Haus-marschall, Oberceremonienmeister Graf Eulenburg, Ex-cellenz; seinen Stab bilden die Hofstaatssekretäre, Hofräthe und Geheimen Hofräthe. Dann kommt das Kanzlei- und Bureaupersonal: Aendanten, Buchhalter, Registratoren, Kanzleisekretäre. Die Chefs der verschiedenen Spezialab-theilungen sind Bauräthe, Regierungsräthe, Sanitätsräthe. Für die eigentliche Hausverwaltung sind dann die Küchen-meister, Kellermeister und Hoffouriere vorhanden.

Die Fouriere rekrutiren sich aus den Leibjägern, die ausnahmslos aus den Jägerbataillonen der deutschen Armee entnommen werden, und ihre Aufgabe ist die Ueber-wachung der Diener und die Eintheilung des kleinen Dienstes für jeden Tag. Sie bestimmen, welche Lakaien zur Aus-fahrt, zum Serviren, zum Aufwarten im Vorzimmer bestimmt sind, sie kontrolliren, ob Jedermann auf seinem Posten ist und den Dienst richtig versteht. Bei Reisen des Kaisers versehen sie den Dienst, den die Fourire bei den Soldaten haben; sie machen Quartier, reisen voraus und versehen das Amt sogenannter „Reisekurire“.

Die gesammte männliche Dienerschaft des deutschen Kaisers wird aus der Armee entnommen und nicht allein aus den preussischen Regimentern. Es herrscht ein großer Andrang zu diesen gut bezahlten, pensionsfähigen Stellungen, mit denen allerlei Vortheile auch für die Familie des Dieners verbunden sind, und das Hofmarschallamt, dem das Engagement der Dienerschaft obliegt, kann eine sehr sorgfältige Auswahl treffen. Ist ein Diener erst angestellt, dann entscheidet über seine Beförderung, Bestrafung und etwaige Pensionirung und Entlassung der Kaiser selbst nach gehaltenem Vortrag. Die Lakaien werden grundsätzlich aus der Infanterie gewählt. Sie müssen Anteroffiziere oder Feldwebel, versorgungsberechtigt sein und untadelige Führung nachweisen können; auch sieht man darauf, körperlich schöne Leute zu engagiren. Man giebt denjenigen den Vor-zug, die Ordensdekorationen aufzuweisen haben. Kaiser

Wilhelm I. sah auch bei seinen Dienern gern das eiserne Kreuz. Die Lakaien werden zum Dienst angelernt, müssen mit den einfachsten Verrichtungen anfangen und rücken mit den Jahren in den Obliegenheiten wie in den Einnahmen weiter auf.

Als Beispiel der Thätigkeit des Hofmarschall-Amtes führt das bei W. Köhler in Minden erschienene Buch „Das Leben im deutschen Kaiserhause von A. Oskar Klausmann (Preis 1 Mk., gebunden 1,60 Mk.) u. a. das Verfahren bei dem Einlauf von Wittgesuchen an. Ein Witt-gesuch ist nicht mit einem fogen. Gnadengesuch zu ver-wecheln, in welchem der Abjender für sich oder eine andere Person um Vergnädigung nachsucht. Die Vergnädigung oder der Erlaß einer Strafe ist eine staatsrechtliche Handlung, und deshalb befaßt sich mit diesen Angelegenheiten das Civilkabinet, nicht das Hofmarschallamt. Die Wittgesuche dagegen betreffen Beförderungen, Unterstützungen, Anstel-lungen und dergleichen. Wenn es sich um Beförderungen und Anstellungen im Staatsdienst handelt, ist wiederum das Civilkabinet zuständig; handelt es sich aber um Unter-stützungen oder Anstellungen im Privatdienste des Kaisers, also um Angelegenheiten, bei welchen der Kaiser nicht als Regent, sondern als Privatmann in Anspruch genommen wird, so hat das Hofmarschallamt die Sache zu bearbeiten.

Die Zahl der Unterstützungs-gesuche, die im Laufe eines Jahres beim Hofmarschallamt eingehen, ist sehr groß. Zwei Zehntel scheinen verbreitet zu sein: erstens, daß die Kasse des Kaisers unerschöpflich sei, und zweitens, daß der Kaiser die Wittgesuche alle selbst öffne und lese. Davon kann keine Rede sein. Zur Zeit Friedrichs des Großen war es allerdings noch möglich, daß der König jedes einzelne Wittgesuch las, denn Preußen zählte damals sechs Millionen Einwohner, und das Publikum war nicht so schreibselig wie jetzt; heute aber giebt es im Reiche gegen fünfzig Millionen Deutsche, und in manchen Kreisen herrscht eine förmliche Sucht, Bettelbriefe zu schreiben. Jeder Einsichtsvolle müßte sich sagen, daß Wittgesuche nur berücksichtigt werden können, wenn der Wittsteller besonders würdig, oder wenn eine ganz außerordentliche Nothlage vorhanden ist. Viele Tausende aber glauben, lediglich aus dem Grund zu einem Unterstützungs-gesuch berechtigt zu sein, weil sie gerade kein Geld haben. Wollte der Kaiser ohne Weiteres alle derartigen Gesuche erfüllen, so würden jährlich viele Millionen nur zu Unter-stützungszwecken ausgegeben werden müssen. Das Hof-marschallamt hat daher die Aufgabe, alle Wittgesuche zu prüfen. Es zieht von den Armenkommissionen und den Behörden des Ortes, in dem der Wittsteller wohnt, Erkundigungen ein, und erst, wenn es sich ergibt, daß eine besondere Noth-lage oder Würdigkeit des Wittstellers vorliegt, wird die Angelegenheit zum Vortrag gebracht und die Entscheidung des Kaisers eingeholt.

4 Westpreussische Herdbuch-Gesellschaft.

Schlus.] Marienburg 18. Dezember.

In der Generalversammlung berichtete Herr Grünau-Vindanus eingehend über die Vorgänge in den letzten drei Vorstandssitzungen. Der Antrag Rask betr. die Eingabe an den Landwirtschaftsminister gegen die Aufhebung der holländischen Viehsperre wurde von der Versammlung mit lebhaftem Beifall begrüßt und einstimmig angenommen. In Betreff des Vorgehens in der Tuberkulin-Züchtung schloß sich die Generalversammlung gleichfalls den Beschlüssen des Vorstandes an. In der Vorstandssitzung vom 23. November wurde be-schlossen: „Eine Kommission, bestehend aus Herrn Defonomierath Wendland, Herrn Jacobson und dem Geschäftsführer, sucht in den Buchten der Mitglieder zur Dresdener Ausstellung geeignetes Vieh aus. Jedes Mitglied ist verpflichtet, diese Thiere zur Ausstellung zu schicken und nach Angabe der Kommission zu präpariren. Dafür zahlt die Gesellschaft jedem Züchter für jedes ausgewählte Thier 30 Mark Futterkosten, trägt ferner alle Transportkosten hin und zurück, auch die Versicherung der Thiere, nur haben die Mitglieder die Beföstigung ihrer Wärrer in Dresden, die Fütterung der Thiere auf der Ausstellung zu besorgen. Alle zuerkannten Geldpreise erhalten die Aussteller. Der Antrag wurde nach einer längeren Debatte angenommen.

Der Vorsitzende ging nunmehr zu den Beschlüssen der Vorstandssitzung vom 17. Dezember über, worauf die Ver-ammlung die neue Geschäftsordnung für den Vorstand annahm.

Es folgte die Vorlage der Geschäftsordnung für die Körkommisionen. Vor der Abstimung bat Herr Peters, daß die Körkommiffare Zutritt zu den Vorstandssitzungen haben. — Der Vorsitzende erklärte, daß er dies in den einzelnen Fällen gern gestatten wolle, eine Regel dagegen nicht zulassen könne. Ebensovienig könnten die Herren eine beratende oder beschließende Stimme haben, sondern müßten still dastehen. Wahrscheinlich würde das Wenigen gefallen.

Zur Verathung gelangte nunmehr der Antrag Borowski: „Zum Jahre 1905 an dürfen voraussichtlich unsere Herdbuch-mitglieder nur dann Zuchtvieh zu den von der Herdbuchgesell-schaft veranstalteten Zuchtvieh-Auktionen stellen, wenn deren Judgen ausschließlich aus gefürten Thieren bezw. deren Nach-kommen bestehen.“

Herr Rask stellte den Antrag, das Wort „voraussicht-lich“ zu streichen. Ein derartiger Beschluß werde die west-preussische Herdbuchgesellschaft in den Augen der ganzen Züchter-welt heben. — Herr v. Winter-Gelens hält die Ausführung des letzteren Beschlusses für sehr schwer, will aber auch nur ein Entweder — Oder, nicht aber ein Voraus-sichtlich. Heber ist ferner dafür, daß alle Thiere nach einem bestimmten Typ ge-tennzeichnet werden. — Herr Wunderlich glaubt auch, daß der Antrag sehr schwerwiegend ist; so gebe es heute vielleicht erst drei Herden, die ausschließlich reinblütiges Vieh haben. Er bat um vollständige Ablehnung. — Herr Stoppel-Seefeld ist gleichfalls entschieden dagegen und befürchtet von der Annahme des Antrages einen Rückgang der Herdbuch-Gesellschaft. — Herr Rask hat dringend um Annahme seines Antrages. Die west-preussische Herdbuch-Gesellschaft müsse an der Spitze aller Herdbuch-Gesellschaften gehen, und man würde, durch die Annahme seines Antrages einen riesigen Schritt vor-wärts thun. Werde der Beschluß angenommen, so werde er bahnbrechend wirken, und zuerst müßten die Ostpreußen

folgen. — Nachdem noch Herr Pohlmann-Kagnase für den Antrag Rasch gesprochen hatte, wurde dieser mit 65 gegen 45 Stimmen angenommen.

Weiter wurde der Antrag des Herrn Steinmeyer auf Schaffung eines Tuberkulin-Impfungsscheines einstimmig angenommen.

Mit der Wahl der Kommission zur Schlichtung von Streitigkeiten bei Krönungen erklärte sich die Generalversammlung einverstanden; ebenso damit, daß Herr Suhr-Grünfeld an Stelle des Herrn Dekonomieraths Wendland in die Kommission zur Ausübung des Viehes für die Dresdener Ausstellung gewählt wird.

Die Versammlung beschloß dann einstimmig, daß im März 1898 wiederum eine Auktion, verbunden mit einer Ausstellung, stattfinden soll. Als letzter Anmeldetermin wurde der 10. Februar festgesetzt, doch müssen dann zugleich die Impfscheine mitgebracht werden.

Zum Schluß machte Herr Grünau darauf aufmerksam, daß bis zum 1. Februar nächsten Jahres alle Stammzuchtregister in Ordnung sein müßten, über deren Führung und Vorlegung noch manche Zweifel beständen. Wer die Register bis zu dem angegebenen Termin nicht in Ordnung bringe, verfallte in eine Strafe von 20 Mk. beim ersten, 30 Mk. beim zweiten und 50 Mk. beim dritten Male. Die Generalversammlung wurde darauf geschlossen.

### Aus der Provinz. Graudenz, den 20. Dezember.

— [Platzkarten für Militärpersonen bei Reisen auf Militärfahrtscheine.] Bis auf Weiteres sind an die Militärpersonen bei Benutzung der D-Bügel gebührenfrei Platzkarten zu verabfolgen, wenn von den Militärbehörden auf den Militärfahrtscheinen der Vermerk „D-Bügel von (Station) . . . bis (Station) . . . zu benutzen“ angebracht ist. Die Gebühren für diese Platzkarten werden später von der Eisenbahndirektion im Liquidationswege zur Einziehung gebracht und bis dahin gestundet. Sind die Militärfahrtscheine mit einem Vermerk über die Benutzung von D-Bügel nicht versehen, und die Benutzung dieser Bügel findet dennoch statt, so wird eine gewöhnliche Platzkarte ausgestellt und die tarifmäßige Gebühr sofort erhoben.

— [Kosten für größere Meliorationsunternehmungen.] Bei der Ausführung größerer Meliorationsunternehmungen sind Ueberschreitungen häufig dadurch veranlaßt worden, daß die Ausführung nicht nach dem statutenmäßig maßgebenden Projekt erfolgte, sowie dadurch, daß der genossenschaftliche Kredit für Ausgaben, die nicht in den Kreis der genossenschaftlichen Aufgaben gehörten, verwandt worden ist. Der Landwirtschaftsminister hat daher darauf hingewiesen, daß Abänderungen des Projekts, die sich im Laufe der Ausführung der Entwässerungsanlagen als erforderlich herausstellen, in allen Fällen der Genehmigung der staatlichen Aufsichtsbehörde bedürfen. Bei erheblicheren Abänderungen des Projekts haben die Landräthe von Erhellung der Genehmigung des Gutachten des Meliorationsbaubeamten einzuholen. Ferner soll bei Anträgen auf Aufnahme von Anleihen, die der Genehmigung des Kreis-Ausschusses bedürfen, die planmäßige Verwendung der früher aufgenommenen Darlehen, wie auch die beabsichtigte Verwendung der neu aufzunehmenden Anleihen eingehend geprüft werden.

— [Jagdergebnisse.] Bei einer von Herrn Major v. Frankenberg-Seubersdorf auf seiner Begüterung Paulsdorf veranstalteten Treibjagd wurden von 18 Schützen 466 Hagen zur Strecke gebracht.

Bei den auf den gemeinsamen Jagdbezirken Okonin, Nihwalde und Kgl. Dombrowken, Kreis Graudenz, abgehaltenen Treibjagden wurden von 13 Schützen am ersten Tage 55 und am zweiten Tage 95 Hagen geschossen.

In Wiedersee, Kr. Graudenz, wurden am 18. Dezember 107 Hagen geschossen.

Eine Treibjagd fand in diesen Tagen in Sartowik im Walde und in der Kämpe statt. In dem Walde wurden 25 Hagen und ein Reh, in der Kämpe 24 Hagen zur Strecke gebracht. Auf einer von Herrn Rittergutsbesitzer Lessing zu Prust veranstalteten Treibjagd wurden von elf Schützen 100 Hagen und ein Fuchs zur Strecke gebracht. Jagdlönig war Herr Rittergutsbesitzer Rasmus-Friedingen mit 25 Hagen.

— [Ordnungsverordnungen.] Dem Weichensteller I. Klasse Deuster in Eberswalde, dem Berufssportler Frende in Greifswald, dem Bahnwärtern Koloff, bisher in Angermünde, und Bustraw in Fregel ist aus Anlaß ihres Uebertretens in den Ruhestand das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

— [Ernennung.] Der Landmesser Koebber zu Königsberg i. Pr. ist zum Kgl. Ober-Landmesser ernannt.

— [Personalien bei der Eisenbahn.] Ernannt sind: der technische Betriebs-Sekretär Hoffmann in Stettin zum technischen Eisenbahn-Sekretär, der Telegraphenmeister Otto in Stettin zum technischen Betriebs-Sekretär, der Stations-Assistent Schulz V. in Blankensee zum Stations-Verwalter, die Stations-Diktare Weiske I. in Schlawe und Köhn in Wriezen a. D. zum Stations-Assistenten. Versetzt sind: der Bahnmeister Krüger von Caselow und der Stations-Assistent Köpke von Niederfinow nach Gollnow.

y Briesen, 19. Dezember. Als Herr Sattlermeister Karau mit seinem Fuhrwerk nach Augustinken fahren wollte, wurde bei Labenz sein Pferd ichen, und er wurde sonnglücklich aus dem Wagen geschleudert, daß er beide Arme am Handgelenk brach.

Lautenburg, 19. Dezember. Herr Kaufmann Moschinski hier selbst hat das Mählgut Rossel an einen Herrn Fürste aus Schrimm verkauft.

Vöbau, 18. Dezember. Zum 1. April wird die hiesige Privat-Präparanden-Anstalt, welche unter Leitung des Seminar Direktors Herrn Schulrath Göbel steht, aufgelöst werden. Die Anstalt war in letzter Zeit gut besucht und wurde seit mehreren Jahren selbstständig von einem Lehrer bedient.

Neuenburg, 17. Dezember. Nach dem in der letzten Generalversammlung des hiesigen Bienenzuchtvereins erstatteten Bericht für das abgelaufene Wirtschaftsjahr betrug die Zahl der Wirtschaftsvölker im Frühlinge 81, die Zahl der im Herbst eingewinterter 102. Die Erträge an Honig und Wachs beliefen sich auf 100 bezw. 6 kg. In den Vorjahr wurden gewählt die Herren Hauptlehrer Wollermann und Besitzer Müller-Unterberg zum Vorsitzenden, bezw. Stellvertreter, Kunstgärtner Rathke zum Kassierer und Schriftführer.

Gostoczn, 19. Dezember. Vor einigen Tagen entstand bei dem Besitzer Friedrichowicz in Dwidno Feuer. Verbrannt sind sämtliche Wirtschafts- und das Wohngebäude, sowie das meiste Inventar. — Ein bemerkenswerther Prozeß ist zu Gunsten des Herrn Dekonomieraths Aly auf Gr. Klonia entschieden worden. Herr Aly schickte im Frühjahr vorigen Jahres seinen Dorfmeister mit zwei Kutschpferden auf die Dorfweide, um Bretter hinzufahren, jedoch mit der Weisung, nicht über die zu passierende Weide zu fahren, sondern von hier aus die Bretter weiter zu tragen. Der Dorfmeister hörte nicht hierauf und wollte mit den Brettern an Ort und Stelle fahren. Die Pferde bäumten sich auf der Weide, gingen durch und stürzten beide in eine Torfgrube, wobei ein Hengst im Werthe von 2500 Mk. ertrank. Herr Aly klagte wegen Schadenersatz, und der Dorfmeister ist jetzt zur Zahlung jener Summe verurtheilt worden.

Neustadt, 19. Dezember. In der gestrigen Stadtverordneten-Sitzung wurde dem Bahmeister Abs für die Beaufsichtigung des Schlachthofbaues und Anfertigung von Zeichnungen und Entwürfen eine Vergütung von 700 Mark bewilligt.

Marienburg, 18. Dezember. Der Kreistag des Marienburger Kreises hielt heute eine Sitzung ab, in der die

Kleinbahnvorlage zur Verabreichung stand. Es sollen folgende Linien ausgebaut werden: 1) Marienburg-Schönwiese-Kagnase-Alt-felde-Schlafau-Pr. Hengarth-Stalle; 2) Marienburg-Schönwiese unter der Bedingung, daß eine Vereinbarung zwischen dem Kreise und der Zuckerfabrik Liebau zu Stande kommt, wonach es möglich wird, daß die Güter- und Personentransporte von der Kleinbahn Kalkhof-Schönwiese auf die Liebauer Zuckerrübenbahn übergehen können und umgekehrt; 3) Marienburg-Gr. und Klein-Lesewitz-Lindenauer Kanal; 4) Liegenhof-Liege-Ladefow-Schöneberg; 5) Dirschau-Liebau-Lichtenau; 6) von Liegenhof bis zur Kreisgrenze in der Richtung auf Steegen links der Liege in der Voraussetzung, daß die Fortsetzung im Kreise Danzig Niederung von der Kreisgrenze bis Steegen zur Ausführung gelangt. Die Vorlage wurde angenommen. Der Ausbau der geplanten Pflasterstraßen wurde einstimmig beschlossen.

Ein Strafgefangener sollte heute aus dem hiesigen Gerichtsgang nach Elbing gebracht werden. Auf der Straße zwischen Grünau und Elbing hat der Gefangene seinen Begleiter, das Wagenfenster öffnen zu dürfen, da ihm sehr unwohl sei. Da der Mensch an den Händen gefesselt war, gestattete der Transporteur das Herantreten an das geöffnete Fenster. Unmittelbar darauf stürzte der Gefangene sich zum Fenster hinaus und blieb an der Böschung liegen. Sein Begleiter fuhr bis Elbing und mit dem nächsten Zuge wieder zurück. Man fand den Flüchtigen zwar noch lebend, aber schwer verletzt am Eisenbahndamm. Er wurde nach Marienburg zurückgeschafft. — Der Gärtner und Hilfsjäger Aug. Stecher aus Droßwalde in Ostpreußen, der unter der Waise eines Försters in Ost- und Westpreußen die verschiedenartigsten Schwindelereien verübte, hatte sich deswegen vor dem hiesigen Schöffengericht zu verantworten. Er erlief bei der Wiltwe Jeske in Pölske und gab an, von deren Sohn, mit demer befreundet wäre, geschickt zu sein, eine Flinte zu holen, bei welcher Gelegenheit er aus einem Spind eine Uhr und Kette mitnahm. Darauf begab er sich nach Königsdorf in das Breil'sche Gasthaus, wo er tüchtig zechte und dann darauf ohne Bezahlung verschwand. Endlich verstandete er beim Kaufmann Palleste hier selbst eine nimmerwertige Uhr nebst Kette. Da die Verhandlung Anlaß zu der Annahme gab, daß der Angeklagte nicht im vollen Besitze seiner Geisteskräfte ist, wurde die Sache vertagt und beschlossen, den Angeklagten ärztlich untersuchen zu lassen.

### Verschiedenes.

— [Von Winter.] Im Riesengebirge herrscht Frühlingswetter mit strahlendem Sonnenschein und ruhiger Luft. Nachts sinkt das Thermometer auf den Gefrierpunkt, am Tage steigt es auf + 8 Grad. In den unteren Vergabängen ist der Schnee geschwunden. Weiter hinauf überziehen sich die Wege mit einer den Aufstieg erschwerenden Eisschicht. Auf den Gebirgskämmen ist der Schnee zusammengepresst und darum fest und tragfähig geworden.

In Spanien — auf der Straße von Madrid nach Leon — ist der Eisenbahnverkehr durch Schneeverwehungen unterbrochen. Auf der Linie von Abila nach Valmaja (Bilbao) liegt ein Personenzug unter dem Schnee begraben. Als die Reisenden sahen, daß die Schneemassen die Höhe der Wagenfenster erreichten, verließen sie den Zug und arbeiteten sich, von der Genarmarie unterstützt, nach dem sieben Kilometer entfernten Nojas durch, wo sie in kläglichem Zustande eintrafen. Eine Lokomotive, die dem Zuge zu Hilfe geendet wurde, blieb ebenfalls im Schnee stecken. In Bitoria, Avila, Soria und Valencia schneit es. In Madrid fiel das Thermometer auf drei Grad unter Null, und selbst an der sich durch mildes Klima auszeichnenden Ostküste froh es.

— [Einer der wüthendsten Deutschen in Prag ist der dortige Fleischermeister Chmel, wie denn überhaupt die Fleischergilde unter den tschechischen „Patrioten“ besonders vertreten ist. Der Deutschenhaß des Herrn Chmel, der so weit geht, daß er Kunden, welche in deutscher Sprache bei ihm Einkäufe vornehmen wollten, die Lieferung von Waaren verweigerte, wird aber besonders dadurch interessant, daß er, wie auf seiner Firma — allerdings nur in tschechischer Sprache — zu lesen ist, „k. bayerischer Hoflieferant“ ist.]

— [„Eusebische Schmach!“] Eine 66jährige Nähterin, Dorothea Wölke, hat sich dieser Tage in Spanda u erhängt, weil sie als Zeugin vor Gericht erscheinen sollte, welche „Schmach“ die Arme meinte nicht überleben zu können.

— [Auch eine Weidwägung.] Emil Behrendt, der „falsche Erzherzog“, wird demnach zu den Bewohnern der Reichshauptstadt gehören. Die Direktion des Courjaars des bekannten Balletabstemments in der Jägerstraße, hat den „interessanten jungen Mann“ zu Reklamezwecken engagiert, und Emil Behrendt wird dort in der „bürgerlichen“ Rolle eines „Repräsentanten“ fungieren.

— [Im Schwimmbad.] „Wie viel Grad mag wohl das Wasser heute haben, Müller?“ — „Zwanzig, Herr Professor!“ — „Dante — setzen Sie sich!“ H. W.

### Entgegnung.

Herr Plehn-Josephsdorf hat in Nr. 285 des Geselligen unter der Ueberschrift „Klein- und Großgrundbesitz“ und die Chaussee Billisaj-Dombrowken einen Aufsatz veröffentlicht, in welchem dem Kreistage des Culmer Kreises der Vorwurf einer selbstthätigen und parteiischen Benachteiligung des Kleingrundbesitzes zu Gunsten des Großgrundbesitzes gemacht wird. Da die Kreistagsbeschlüsse vom 27. November, auf welche Herr Plehn Bezug nimmt, sämtlich den vorherigen Vorschlägen des Kreis-Ausschusses entsprechen, muß jener Vorwurf zugleich als gegen den Kreis-Ausschuß gerichtet angesehen werden.

Der Kreis-Ausschuß ist davon überzeugt, daß es für alle diejenigen, welche die Verhältnisse des hiesigen Kreises kennen, einer Widerlegung der völlig grundlosen Behauptung des Herrn Plehn nicht bedarf. Da derselbe es aber für richtig gehalten hat, sich mit seinen Ausführungen an ein größeres Publikum zu wenden, so sehen wir uns zu folgender Entgegnung veranlaßt.

Der Kreistag hat am 27. November beschlossen, von einer Seite der Ortsgemeinden Billisaj, Kottowow und Dombrowken gewünschten Chaussee von Billisaj nach Dzialowo nur die Strecke Dzialowo-Dombrowken und anstatt der Strecke Billisaj-Dombrowken die Strecke Billisaj-Königl. Neudorf zu bauen. Daß die letztgenannte Strecke, welche Billisaj anstatt mit dem nächstgelegenen (etwa zehn Kilom. entfernten) Bahnhof Gottersfeld mit der nächst gelegenen (etwa 13 Kilom. entfernten) Stadt Briesen verbinden soll, für eine aus bäuerlichen Grundstücken bestehende Ortsgemeinde, deren landwirtschaftliche Produkte doch nicht sämtlich direkt nach dem Bahnhofe gefahren, sondern zum Theil in kleineren Mengen nach dem nächsten Markorte gebracht werden, nicht allein unangenehm, sondern auch recht nützlich sein wird und daß demnach ein Kreistag, welcher diese Chausseeverbindung (von etwa 3000 Metern) zu Gunsten der Gemeinde Billisaj herzustellen beschloß, hat, hiermit das Interesse dieser Gemeinde und damit des Kleingrundbesitzes wahrgenommen hat, dürfte nicht zu bestreiten sein.

Daß die Gemeinden Billisaj und Kottowow eine Chaussee-Verbindung nach dem nächstgelegenen Bahnhofe, also die Strecke Billisaj-Dombrowken, als die für sie noch vortheilhaftere vorziehen und ihren Antrag, diese Strecke anstatt der anderen zu bauen, dem Kreistage gegenüber nach Kräften verteidigen, kann ihnen nicht im mindesten veracht werden. Andererseits ist es doch aber nicht am Platze, von Ungerechtigkeit oder parteiischer Benachteiligung des Kleingrundbesitzes zu sprechen, wenn der Kreistag eines Kreises, in welchem jetzt schon 120 Proz. der Staatssteuern an Kreisabgaben erhoben werden, nicht jeden derartigen Wunsch erfüllt, sondern Bedenken trägt, zu Gunsten von nur zwei Ortsgemeinden — Billisaj mit 486 Einwohnern und 2460 Mark Kreisabgaben und Kottowow mit 129 Einwohnern und 734 Mark Kreisabgaben — eine Chausseestrecke von fast 6

Kilometern zu bauen, welche etwa 3500 Mark an jährlichen Unterhaltungskosten und etwa die gleiche Summe zur Verzinsung und Tilgung des Vorkapitals (nach Abzug der Provinzialprämie) erfordern würde.

Der Kreis-Ausschuß würde aber über dieses Bedenken hinweg gekommen sein und die erhebliche und die Beiträge der Gemeinden Billisaj und Kottowow zu Kreiszwecken weit übersteigende Mehrbelastung des Kreises befürwortet haben, wenn nicht noch ein anderer Grund gegen den Bau der Chausseestrecke Billisaj-Dombrowken spräche. In der Vorlage des Kreis-Ausschusses ist nämlich gesagt, daß, wenn, was doch noch immer zu hoffen sei, eine Eisenbahn von Culmsee nach Melno gebaut und ein Bahnhof in der Nähe von Königl. Neudorf angelegt werden sollte, eine Chaussee Billisaj-Dombrowken für Billisaj keine Bedeutung mehr haben würde, indem alsdann die Bewohner dieser Ortsgemeinde den Bahnhof Gottersfeld nicht mehr benutzen würden.

Wenngleich nun darüber, ob sich die Hoffnung auf den Bau jener Bahnlinie in absehbarer Zeit erfüllen wird, die Meinungen getheilt sein können, und es Herrn Plehn freisteht, diese Hoffnung für unbegründet zu halten, so ist es doch keine sachliche und aufrichtige Art der Kritik, wenn er in seiner Beipredung des Kreistagsbeschlusses diesen Punkt, welcher für den Vorschlag des Kreis-Ausschusses und die Stellungnahme der einzelnen Kreisratsmitglieder in hervorragendem Maße mit bestimmend gewesen ist, ganz und gar mit Stillschweigen übergeht und lediglich das Widerstreben der dem Kreistage angehörenden Großgrundbesitzer gegen eine Erhöhung der Kreisabgaben als das Motiv ihrer Abstimmung hinstellt, und zwar in dem Sinne, daß er darunter nicht etwa Sparbarkeit im allgemeinen Interesse des Kreises, sondern eine selbstthätige und engherzige Rücksichtnahme auf den eigenen Geldbeutel verstanden wissen will.

Den in dem Kreistagsbeschlusse gemachten Vorbehalt, betreffend die Nichtübersteigerung von 120 Proz. der Staatssteuern, hat Herr Plehn nicht verstanden. Es ist beschlossen worden, vom nächsten Jahre ab 15000 Mark jährlich zur verfallenen Schuldentilgung in den Etat zu stellen, jedoch mit der Einschränkung, daß die auszuerschreibenden Kreisabgaben in Folge dieser Ausgabe nicht 120 Proz. der Staatssteuern übersteigen dürfen. Durch diese verfallene Schuldentilgung soll eine frühere Amortisation alter Anleihen und damit eine Minderausgabe gegenüber der Mehrabgabe erzielt werden, welche dem Kreise in Folge der beschlossenen Chausseenbauten in Zukunft ermachnen wird. Ob später nach Fertigstellung dieser Bauten der Betrag von 120 Proz. der Staatssteuern zur Verteilung der Ausgaben des Kreises ausreichen wird, läßt sich nicht vorhersehen, jedoch vom Kreistage eine Bestimmung hierüber auch nicht getroffen werden konnte.

Herr Plehn befindet sich ferner im Irrthum, wenn er behauptet, daß viele andere Kreise erheblich mehr als 120 Proz. der Staatssteuern an Kreisabgaben erheben. Unseres Wissens ist bis jetzt in keinem anderen Kreise der Provinz Westpreußen der Betrag von 100 Proz. überschritten worden.

Zur weiteren Beleuchtung der Behauptung des Herrn Plehn, daß in den Verhandlungen und Abstimmungen des Kreistages vom 27. November eine parteiische Benachteiligung des Kleingrundbesitzes durch den Großgrundbesitz hervorgerufen sei, sei noch bemerkt, daß an sämtlichen fünf Chausseestrecken, deren Bau in jener Sitzung mit 24 gegen 2 Stimmen beschlossen worden ist, kein Großgrundbesitzer auch nur mitinteressirt ist, mit Ausnahme des Domänenfiskus bezw. des Pächters der Domäne Anislaw, welcher zwar neben einer größeren Anzahl von Kleingrundbesitzern ein Interesse an der projektierten Pflasterstraße bei Anislaw hat, jedoch, weil er mit den dem Domänenfiskus auferlegten Bedingungen nicht einverstanden war, gegen die Vorlage des Kreis-Ausschusses gestimmt hat.

Außer diesen fünf Chausseebauten, deren Kosten auf 337000 Mk. (nach Abzug der Provinzialprämien auf 225000 Mk.) veranschlagt sind, ist in derselben Sitzung die Bewilligung einer Beihilfe von 30000 Mk. zur Anlage eines Schöpfwerkes in der Stadtniederung und die Herstellung gepflasterter Zufahrwege zu den an der Weichsel bei Culm, Grenz und Kofosko einzurichtenden Ladestellen, an welchen Anlagen auch nicht ein einziger Großgrundbesitzer des Culmer Kreises ein Interesse hat, mit 26 Stimmen gegen eine Stimme beschlossen worden.

Der Beschluß, den Grund und Boden zum Bau der Eisenbahn Culm-Anislaw unentgeltlich herzugeben und die Bauwerkskosten durch eine Anleihe zu decken, war schon in einer früheren Sitzung gefaßt worden und ist am 27. nur in formeller Beziehung durch Fixirung des Höchstbetrages der aufzunehmenden Anleihe ergänzt worden. Herr Plehn scheint nun anzunehmen, daß die Bahn Culm-Anislaw ganz vorzugsweise dem Großgrundbesitze zu Gute kommen soll, wenngleich er in seiner Bemerkung: „Allerdings ist jene Kreisgegenstand stark mit Kreisabgabenträgern des Großgrundbesitzes, vereint mit der Stadt Culm, besetzt“ daneben ein Interesse der Stadt Culm an dem Bau dieser Bahn anerkennt.

Nach unserer Berechnung werden etwa 25 Ortsgemeinden, darunter 10 Güter und 15 Gemeinden, die projektierten Bahnhöfe zwischen Culm und Anislaw benutzen, so daß auch, abgesehen von dem hier in erster Linie in Betracht kommenden Interesse der Stadt Culm, von einer überwiegenden Berücksichtigung des Großgrundbesitzes auf Kosten des Kleingrundbesitzes keine Rede sein kann.

In der Kreistags-Sitzung vom 19. September 1896 ist auch die unentgeltliche Vergabe des Geländes zum Bahnbau von 27 Kreisratsmitgliedern einstimmig beschlossen worden. Unter diesen befanden sich sechs Vertreter der Stadt Culm, 11 des Kleingrundbesitzes und 10 des Großgrundbesitzes und unter diesen letzteren nur ein einziger, welcher neben dem allgemeinen ein eigenes Interesse an dem Ausfall der Abstimmung hatte.

Die für den Kleingrundbesitz des Kreises wenig schmeichelhafte Befürchtung des Herrn Plehn, daß derselbe sich durch die Ablehnung des Baues einer Chaussee von Billisaj nach Dombrowken in seiner politischen und sozialen Haltung beeinflussen lassen könnte, theilen wir nicht. Im Uebrigen wird im hiesigen Kreise die Frage, ob und wo eine Chaussee gebaut werden soll, nur nach wirtschaftlichen und finanziellen und nicht nach politischen Gesichtspunkten entschieden.

Der Kreis-Ausschuß des Kreises Culm.  
Hoene, Peterßen, Sieg, Kaabe, Domke, Krech, Steinberg.

Die Postämter sind in den letzten Tagen des Dezember derart in Anspruch genommen, daß wir den auswärtigen geschätzten Lesern des Geselligen und allen Denjenigen, die auf den Geselligen neu abonniren wollen, dringend und ergebenst rathen, ihre Bestellung für das erste Vierteljahr 1898 schleunigst bei einem Postamte bewirken zu wollen, damit schon die ersten Nummern des neuen Quartals prompt geliefert werden können.

Der Gesellige kostet, wie bisher, 1 Mk. 80 Pf. pro Quartal, wenn er von einem Postamt abgeholt wird, 2 Mk. 20 Pf., wenn man ihn durch den Briefträger ins Haus bringen läßt. Die Expedition.

Praktische Weihnachtsgeschenke sind stets willkommen, deshalb sollte Niemand vergessen, auch einen Karton à 3 Stück (Mk. 1.50) der in weitesten Kreisen in Folge ihrer Feinheit und vorzüglichen Eigenschaften für die Hauptgeschenke so sehr beliebten „Patent-Nyrrholin-Seife“ unter den Weihnachtsbaum zu legen. Ueberall, auch in den Apotheken, erhältlich. Wo nicht vorräthig, versendet die Nyrrholin-Gesellschaft m. b. H. in Frankfurt a. M. 2 Kartons franko gegen Nachnahme von Mk. 3.—







Auszug aus der „Amtlichen Statistik der deutschen Reichspost- und Telegraphen-Verwaltung für das Jahr 1896“.

Table with columns for Name des Orts, Einwohn. Zahl, Porto und Befreiung, An Empfänger im Orts- oder Landbestellbezirk eingegangene portopflichtige und portofreie Briefe, Pakete, Briefe, Pakete, Im Ort ausgegebene portopflichtige und portofreie Briefe, Pakete, Briefe, Pakete, An Empfänger im Orts- oder Landbestellbezirk eingegangene portopflichtige und portofreie Postnahmen, Betrag der eingestellten und ausgehenden portopflichtigen und portofreien Postanweisungen, Zahl der von den Verlags-Postanstalten nach außerhalb abgesetzten Zeitungsnummern, Telegramme.

Im Zeitungsverkehr steht Graudenz (der Erscheinungsort des „Gefelligen“) mit 7 Millionen an auswärtige Abonnenten gelieferten Zeitungsnummern auch gegenüber der Provinzialhauptstadt Danzig wiederum obenan, wobei noch zu berücksichtigen ist, daß in Danzig etwa ein Duzend Zeitungen erscheinen, worunter eine täglich zweimal, während in Graudenz neben dem „Gefelligen“ nur das Kreisblatt und ein polnisches Blatt im Jahre 1896 erschienen.

2. Forts.] Donna Inez. [Nachdr. verb.] Eine Erzählung aus den mittelamerikanischen Bürgerkriegen. Von Franz Treller.

„Vorwärts!“ donnerte der Kapitän jetzt. Er hatte seine Ruhe und Energie, die wir an ihm kannten, wiedergewonnen. „Legt das Schiff über den rechten Bug.“ „Die Brassen bemannt!“ schrie ich durch das Sturmgeheul mit Aufgebot aller Kraft. Die Leute witterten Gefahr und waren so rasch, wie das furchtbare Rollen und Stampfen des Schiffes und die das Deck überflutenden Seen es gestatteten, an den Brassen, die scharf angeholt wurden, während die beiden Männer am Rad mit Aufgebot aller Kräfte das Ruder hart backbord rissen. Das wackere Schiff, welches unter dem Anprall der Wogen von oben bis unten zitterte, gehorchte und lag bald über dem rechten Bug.

Plötzlich brach der Fockmast zusammen und stürzte nach vorn; fast im gleichen Augenblicke rampte das Schiff auf — mit furchtbarer Gewalt. Der Kapitän, ich, die Leute am Rade, stürzten zu Boden — eine Woge brach, von hinten hoch aufsteigend, herein, überflutete uns — und von ihr fortgerissen, verlor ich die Besinnung. — — — Ein dumpfer Schmerz, der sich mir im linken Unterarm fühlbar machte, kündete das zurückkehrende Bewußtsein an und rief mich aus meiner Erstarrung empor. Ich schlug die Augen auf, sah über mir den wolkenbedeckten Himmel, und fühlte Sprühregen auf mich niederfallen. Es dauerte eine Weile, ehe ich meine Gedanken zu ordnen vermochte. Ich lag im Sande auf dem Rücken, der Arm schmerzte, wildes Brausen von Sturm und Wogen berührte mein Ohr — jetzt wußte ich's — die Brigg — der Kapitän — rasch richtete ich den Oberkörper auf. — Vor mir die wildtobende See, die bis zu meinen Füßen heranrollte — das ganze Entsetzen der letzten Minuten erwachte von Neuem in meiner Seele. Ich erhob mich, der Schmerz am Arm entriß mir einen Wehllaut, und schaute um mich, dann auf die tobenden Wasser hinaus — aber keine Spur vom „Albatros“ war zu sehen. Doch unweit von mir lag ein großes Stück der Keeling auf dem Sande. Jetzt fiel mir ein, daß ich, als die Brigg aufstieß und die See auf das Asterdeck hereinbrach, mit der Kraft der Todesangst die Eisenstange ergriffen hatte, welche dem Bollwerk als Stütze diente. Die Sturmwelle mußte das große Stück, welches in meiner Nähe lag, hinweggeschlagen und mich mit ihm in die Wogen gespült haben. Die Planken hatten mich auf dem Rücken der stürmenden Wellen an das flache, sandige Ufer getragen.

Ich deutete auf das wogende Meer und entgegnete: „Ich bin ein Seemann, dort liegen die Trümmer meines Schiffes. Ich bin der Einzige, der lebend diesem Sturm entronnen ist.“ Die beiden Männer sahen sich an, dann wandte sich der eine von ihnen wieder zu mir mit der Frage: „War es ein deutsches Schiff, welchem Ihr angehörtet?“ „So ist es, Seemor.“ „Seid Ihr hierher verschlagen, oder wolltet Ihr die Küste anlaufen?“ Durch das, was ich an Bord gehört hatte, war ich weniger erstaunt über die Frage, als ich es sonst gewesen sein würde. Ehe ich antworten konnte, fragte der Mann von Neuem: „War es das deutsche Schiff, welches die Gewehre an Bord hatte?“ „Wir führten solche mit uns“, entgegnete ich vorsichtig. „War einer unserer Landsleute bei Euch an Bord?“ „Ja, ein Seeoffizier, der als letztes Rettungsmittel die Brigg in die Lagune feuern wollte.“ „Heilige Mutter Gottes“, sagte der Mann, sich mit dem Ausdruck tiefer Bekümmerniß an seinen Begleiter wendend, halb laut: „Das ist ein großes Unglück. Perrea zu Grunde gegangen? Heilige Mutter Gottes! Welch ein Unglückstag!“ „Kommt mit uns“, wandte er sich dann an mich; „wir wollen Euch unter Menschen bringen.“ Er küßte eine Weile mit seinem Gefährten und sagte dann: „Es wird gut für Euch sein, Seemor, wenn Ihr weder von den Gewehren, noch unserm Landsmann, der bei Euch an Bord war, hier etwas verläutet, — gut für Euer Leben“ — setzte er mit gewichtigem Nachdruck hinzu, „denn wir sind hier regierungstreu.“ (F. f.)

Der Kapitän stieß einen wilden Fluch aus. Wir sind Männer, Kapitano, und müssen der Gefahr ins Auge sehen. Haben wir Kap Bunta bereits hinter uns, so ist es möglich, daß dieses treffliche Fahrzeug vom Land abkommt. Haben wir das Kap noch vor uns, so ist das Schiff verloren, wenn es mir nicht gelingt, es in die Moralagune zu leiten; das ist unsere einzige Rettung. Ich bin Seeoffizier und in diesen Gewässern zu Hause. Gebt mir das Glas, daß ich Ausguck halten kann.

Der schmerzende Arm! Ich fühlte mit der Rechten nach der Stelle — der Arm war kurz über dem Handgelenk gebrochen.

Um die Erde. [Nachdr. verb.] Siebenter Reisebrief von Paul Lindenberg. Colombo, 24. November.

Der Kapitän, unter dem Eindruck der furchtbaren Gefahr, in welche das Schiff lief, und der Ruhe des vor ihm stehenden Mannes, gab ihm das Glas. Der Mexikaner stieg wie ich in die Wanten und schaute sich um. Er kam zurück und sagte mit tiefstem Gesicht: „Das Kap liegt vor uns, die heilige Jungfrau sei uns gnädig.“ Als die Woge uns hob, sah auch ich das Vorgebirge in einigen Meilen Entfernung vor uns. Es zu umgehen, war unmöglich, besonders da das Schiff, trotzdem es so geschwind nach vorn zog, stark abtrieb. „Noch ist Aussicht auf Rettung. Ich denke den Eingang zur Lagune zu finden, wenn Sie mir das Kommando anvertrauen.“ Einen Augenblick sah der Kapitän verstört vor sich hin. „Es ist nicht anders, Walter, wir müssen nach West umlegen. Bei der starken Abtrieb kommen wir nie klar vom Kap ab und zerplitttern daran wie Glas. Das Einzige ist noch, auf das Land da drüben aufzulaufen; die Küste ist flach und sandig. Lassen Sie das Schiff umlegen, und dann kann der Herr versuchen, seine Lagune zu finden.“ Zu nicht geringem Erstaunen der Leute kam der Befehl, das Schiff umzulegen, aber sie gehorchten und brachten es vor den Wind. Kaum hatte es diesen voll von hinten, als es mit den sich überstürzenden Wellen um die Wette nach vorn jagte. „Geben Sie den Leuten am Steuer Befehl, Kapitän, meinem Winke zu folgen“, sagte der Mexikaner im Kommandoton, „sonst sind wir verloren.“ Der Kapitän sah ein, daß nichts Anderes übrig blieb, als den Mann den Versuch machen zu lassen, das Schiff noch zu retten, und gab den Leuten am Steuer den verlangten Befehl. Der Mexikaner stieg in die Wanten, lugte nach vorn und winkte mit der rechten Hand den Leuten am Rade zu, wie sie steuern sollten. Die Lage, in der wir uns befanden, war wild und schreckenerregend. Furchtbar ward das Schiff auf und ab geschleudert, und auf jedem neuen Wellenkamm sahen wir jetzt die Küste näher vor uns. Das Heulen des Sturmes im Takelwerk klang uns gleich einem Grabsied.

„Mein Gott, mein Gott, Alles todt? Alle? Du wie durch ein Wunder gerettet!“ Wir war jammervoll zu Muth, und ich schämte mich nicht, zu bekennen, daß mir heiße Thränen über die Wangen rollten. Ich ging das Ufer entlang; der Kopf war mir bleischwer — mein ganzer Körper wie zerklüftet. Ich war nicht weit gekommen, als mir schwindelte und ich umfiel. Wie lange ich bewußtlos gelegen, weiß ich nicht. Als ich erwachte, war der Himmel klar, die Sonne schien heiß hernieder. Das Meer war zwar noch unruhig, aber der Sturm war vorüber. Ich sah mich auf einer sandigen Küstenstrecke, die mit dünnem Gras bedeckt war, und nach dem Innern zu erhob sich, in nicht zu großer Entfernung, dunkler Wald. Ich war nutterjeelenallein an der öden Küste. Heftiger Hunger, den weder die Erinnerung an die graujige Katastrophe, noch der Schmerz im gebrochenen Arm dämpfen konnte, meldete sich. Ich war einundzwanzig Jahre alt. Das Meer hatte große Mengen essbarer Muscheln ausgespien; ich zog mein Messer und hielt eine Mahlzeit. Dies stellte meine Lebensgeister einigermaßen her, und ich war im Stande, Vergangenheit und Gegenwart klar in das Auge zu fassen. Die sich von Nord nach Süd ausdehnende Küste war, wie ich jetzt bemerkte, mit Trümmern des „Albatros“ überfüet. Planken, Ballen, Risten, Fässer lagen weithin am Ufer. Ich sah mich nach Leichen um, konnte aber keine erblicken. Langsam schritt ich das Ufer entlang nach Süden zu, mußte aber vor einem dichten Schilfsaum, der sich bis ins Wasser erstreckte, innehalten und beschloß, da die Hitze unerträglich wurde, den Schatten des zurückliegenden Waldes aufzusuchen. Als ich, um diese Absicht auszuführen, an dem Schilf hinging, hörte ich plötzlich Stimmen, welche aus ihm zu mir drangen. Augenblicklich schrie ich mit aller Kraft meiner Lunge um Hilfe. Erst wurde es still, dann wurde geantwortet, und nach kurzer Frist traten zwei Männer aus dem Schilf hervor, die mich verwundert anstarrten. „Wer seid Ihr? Wie kommt Ihr hierher?“ fragte mich der Eine von ihnen. Beide waren Weiße und nach der Art der dortigen Landleute gekleidet.

Wie oft ist die schöne Ceyloninsel schon in glühenden Farben geschildert worden, wie häufig wurde sie in begeisterter Weise gepriesen als die glänzendste Perle der englischen Krone, und doch, wie weit noch stehen alle Schilderungen hinter der Wirklichkeit zurück! Als uns ein flinkes Ruderboot von der „Bremen“ her an das Land gebracht, als wir nur die ersten paar Schritte auf der Hauptstraße, der York-Street, gemacht, als unsere Augen, die von Aiden ab fünf Tage hindurch nur das weite blaue Meer erblickt, ganz unvermittelt auf prägendes frisches Grün von Bäumen und Sträuchern, auf herrliche hochragende Palmen und süßduftende große rothe und weiße Blumen trafen, als die schlanken, dunkelbraunen Singhalesen uns mit freundlicher Bereitwilligkeit ihre Dienste anboten, da hatte auch uns diese Insel schon in ihren Bann genommen und hat uns in den bisherigen Tagen unseres Hierseins immer stärker darin verstrickt. Eine wunderbare Vegetation, von erstaunlicher Ueppigkeit und Mannigfaltigkeit, ein Himmel mit den köstlichsten Farbenpielen während der einzelnen Tagesstunden, das brandende Meer mit seinem Wogengischt an den Küstenstreifen, die verschiedenartig zusammengewürfelte fremdartige Bevölkerung, die, nach äußeren Eindrücken zu schließen, Gottgeidant herzlich wenig bisher von den „Segnungen der Kultur“ in sich aufgenommen zu haben scheint, und nicht zuletzt, daß man hier in Colombo gewissermaßen auf dem Lande weilt, in einer Ungebundenheit und Zwanglosigkeit, wie sie so häufig jedes Kulturmenschen größte Sehnsucht bildet. Alles trifft hier zusammen, um einem dieses Stückchen Erde in rosigstem Lichte erscheinen zu lassen. „In Colombo auf dem Lande?“ höre ich erstaunt fragen, „aber Colombo ist doch eine Stadt, eine ganz beträchtliche sogar, mit weit über hunderttausend Einwohnern, gewiß auch mit Palästen und sonstigen stattlichen Häusern, mit Regierungsgebäuden und Schulen, mit Kirchen und militärischen Bantzen usw. Ja, ja, in der Theorie mag Colombo eine Stadt sein, in der Praxis nicht, vor Allem nicht nach unsern Begriffen. Bereits vom Meer aus ist von der Stadt Colombo weiter nichts zu erblicken als einige wenige, auf einem Punkte nahe der Landungsbrücke vereinte Häuser, sonst nur zu beiden Seiten weithin grüne Waldungen, aus denen einzelne, besonders hohe Palmen sich ihre Häupter erheben. Ein von sechs Rudern bemanntes Boot bringt uns schnell zu dem Lande hinüber, zunächst zur Zollstelle, bei welcher unser Gepäck, ohne daß wir einen Schlüssel zu rühren brauchen, vorbeipassirt, nachdem wir dem singhalesischen, wohlbeliebenen Zollwächter die freilich nicht ganz richtige Versicherung abgegeben, daß wir weder Waffen noch Zigarren bei uns führen. Rechts ragt sogleich das statt-

liche dreifüßige Hotel Oriental auf, dessen lange Balkon-  
reihen nach der Straße zu durch leichtgeflochtene Holzvor-  
hänge verhängt sind; Fenster giebt es kaum, nur die Tag  
und Nacht geöffneten großen Balkonthüren lassen Luft und  
Licht in die hohen und breiten Zimmer, die weber Tapeten  
noch Bilderdruck und auch keinerlei Teppiche aufweisen,  
um nicht allerschwer Gewürm einen Unterschlupf zu bieten.  
Schnell werden Kisten und Koffer angepackt, und nun  
geht nach dem mächtigen hochgewölbten Speisesaal hinunter,  
dem nicht nur durch die offenen Vogenhallen, vom Meere  
her stets frische Luft zugeführt wird, sondern der auch noch  
während der Mahlzeiten seine Kühlung durch die von  
„Boys“ (kleinen Burjchen) in stete, langsame Bewegung  
gesetzten Fünks erhält, zweifach durch die ganze Länge  
des Raumes gespannte, an dünnen Holzleisten befestigte  
breite Leinwandstreifen, die durch ihre Hin- und Her-  
schwenkung für die unter ihnen Sitzenden den Dienst  
riesiger Fächer versehen. Abends, im Schein der vielen  
Gasflammen, macht dieser mächtige Raum stets einen fest-  
lichen Eindruck; mit duftenden frischen Blumen uns  
bekannter Art sind die Tische besetzt, und Old-Englands  
Töchter und Söhne erscheinen zum Diner in feierlicher  
Gewandung, die Damen in großer, oft juwelenbesetzter  
Toilette, die Herren in Frack oder im weißen Strandanzug,  
dem bequemeren Frack-Jacket, und die weißgeleideten,  
betrubelten, dunkelfarbigen Diener, die flink und ge-  
räuschlos serviren, erhöhen noch die Eigenthümlichkeit des  
Bildes.

Aber wir sind ja noch weit vom Abend entfernt, unser  
Frühstück ist bald beendet und hinaus geht's auf die York-  
Street, deren Anfang unser Hotel bildet. Zum Gehen  
ist's trotz luftigster weißer Kleidung, trotz Tropenhelm und  
Sonnenschirm zu warm, also fahren, aber was nehmen,  
einen „Pferdewagen“ oder eine „Menschendroschke“,  
erstere ein mehreren Personen Platz bietendes leichtes  
Gefährt mit Sonnendach, letztere ein einfühiger,  
schmäler, zweirädriger Karren mit einem sofort aufklapp-  
baren zierlichen Verdeck hinten und einer langen Gabel-  
born, zwischen welcher ein dunkelbrauner, meist nur mit  
einem Schurz und einem turbanartig um den Kopf ge-  
schlungenen Tuch kostümierter Gefell, der an seinem rechten  
Handgelenk eine Blechmarke mit der Nummer seines  
Karrens befestigt hat, die „bewegende Kraft“ vertritt;  
Nirrikhar nennt sich dieses merkwürdige Fahrzeug, das  
wohl von Japan her, vor etlichen Jahrzehnten, eingeführt  
wurde und deren Zahl sich heute in Colombo auf mehrere  
tausend beläuft. Es fährt sich weit angenehmer in solchem  
Menschentaxi als in einem Pferdewagen; Der mäßige  
Krab des Nirrikhar-Mannes, den er bei den guten Wegen  
in und um Colombo übrigens stundenlang ansahlt, er-  
möglicht eine aufmerksame Umschau und bei interessanten  
Stellen, die unseren photographischen Apparaten ein will-  
kommenes Ziel bieten, ein augenblickliches Verlassen des  
Karrens, dessen Benutzung zudem eine sehr billige ist, die  
erste Stunde etwa fünfzig, die weitere nur je dreißig  
Pfennig. Aber die wenigsten der Nirrikhar-Männer ver-  
stehen einige Brocken Englisch; in unverständlicher Sprache  
preist jeder seinen Karren an, man nennt sein Ziel mit  
der Frage, ob sie hinfinden, Alle nicken, alle bejahen, man  
steigt ein und erkundigt sich nochmals, ob der Führer auch  
weiß, wohin die Fahrt geht, aber eine Antwort giebt's  
nicht mehr, denn schon tragt der „Braune“ los, und man  
muß großes Glück haben, wenn er einen richtig ablegt,  
weil meistens wird er nach einer viertel, nach einer halben  
Stunde plötzlich stocken und irgend einen ihm begegnenden,  
von dem er annimmt, daß er die hindostanische und die  
englische Sprache versteht, bitten, zu fragen, wohin sein  
Fahrgast denn eigentlich wollte, und in neun von zehn  
Fällen befindet man sich in der entgegengesetzten Richtung  
des gewünschten Endpunktes der Fahrt. Der, welcher  
Colombo kennt, befestigt die Nirrikhare und leitet nun  
seinen „Braunen“ mittelst des Stockes und Schirmes:  
ein Schlag auf den rechten Arm bedeutet nach rechts,  
einer auf den linken, nach links einbiegen, ein Schlag auf  
den Rücken Halt.

Aber nun zu unserer ersten Rundfahrt! Der Hotel-  
portier verständigt die Nirrikhar's von unserem Wunsche,  
die Zeit wird angegeben, und los geht's die York-Street  
hinauf, die sehr breit angelegt und zu beiden Seiten des  
von festgestampfter rother Erde gebildeten Damms mit  
mit Akazien bepflanzt ist, welche voll prächtiger rother  
Blüthen prangen. Nach rechts und links zweigen sich zwei  
parallel laufende, gleiche kurze Straßen ab, in denen sich  
die bedeutendsten europäischen Handelsfirmen befinden,  
ferner die statkliche Hauptpost, der gegenüber nach dem  
Meere zu der Gouverneurpalast liegt, in dessen Nähe  
wieder einige Kaffern, auch diese dem Klima entsprechend  
nicht hoch und mit vielen gewölbten Gängen und Hallen  
erbaut, stehen. Kurz nach der letzten dieser drei Straßen  
hat auch die York-Street ihr Ende erreicht und mit ihr  
der eigentliche europäische (sogenannte Festungs-)Theil; von  
rechts grüßt nochmals der indische Ocean herüber, dann  
biegen wir mehr nach links, und ein weiter See lacht  
plötzlich uns entgegen.

Welch ein herrliches Bild, so ganz unvermittelt die  
lieblichen Schönheiten der Insel vor Augen zu haben! Herr-  
liche Palmen recken hoch in die Lüfte ihre Häupter, Bananen  
breiten stolz ihre riesigen Blätter aus, wie ungeheure Bonquets  
erheben sich Bambussträucher, zwölf, fünfzehn Meter hoch  
aus dem Boden, in hellem frischesten Grün stehen die Salat-  
sträucher da, und mit tausenden von großen gelben und  
rothen Blumen sind die mächtigen Malvenbäume besetzt,  
während ein gewaltiger, als heilig geltender indischer Feigen-  
baum mit seinem seltsamen Luftwurzel-Geraul einigen  
hundert Personen reichlichen Schatten gewähren kann. Nahe  
dem Seeufer plätschern im Wasser vergnügt braune Kinder  
umher, über den See kommen Kähne, unter deren schügendem  
Geslecht aus Bast Eingeborene sitzen, und nun fahren wir  
auch bei deren Hütten vorbei, die aus Lehmwerk errichtet  
und mitiegeln gedeckt, durch die großen Oeffnungen —  
Fenster und Thüren in unserem Sinne kennt man nicht —  
den Blick in das ärmliche Innere ermöglchen; vor den  
Hütten Männer und Frauen und Kinder stehend, hochend,  
liegend; erstere beide von den Hüften ab mit bunten, rock-  
ähnlichen Gewändern, letztere meist nur mit einem Schurz,  
den bei den kleineren eine Glasperlen-Kette ersetzt (auch  
diese fehlt oft), belleidet, viele uns freundlich anlachend  
und zunicke, überhaupt ist der ganze Menschenschlag  
liebenswürdig und anmuthend. Hier und da ein Kram-  
laden mit allerhand (häufig aus Deutschland stammendem)  
Kramstrams, ein Obstverkauf mit an Schnüren hängenden  
Bananenbüscheln, mit Kokosnüssen, Ananas, Betel-Blättern  
(zum Rauchen), aus dem Dach dieser und jener Hütte recht

sich eine Palme empor mit reifenden und reifen Früchten,  
und auch zwischen und hinter den Hütten überall Palmen,  
Palmen, Palmen.

Das ganze Leben der Eingeborenen spielt sich mit größter  
Offenheit ab, die Bedeutung des Wortes „Arbeit“ scheint  
den Meisten fremd zu sein, die Männer faulenzen vor den  
Hütten umher, die Frauen thun desgleichen, denn die Be-  
reitung des Reis- oder Fisch-Gerichts nimmt nicht viel  
Zeit in Anspruch; zuweilen hilft eine Mutter ihrem  
Töchterchen bei der Toilette, indem sie ihr die Haare aus-  
kämmt und allerhand verdächtiges Gewürm daraus ent-  
fernt und sorgsam auf die Erde setzt, denn Buddha, die  
Gotttheit der Inder, verbietet ja die Tödtung der lebenden  
Wesen; eine andere singhalesische Jungfrau hält große  
Wäsche, indem sie beide Hände in einen Wasserkrug steckt  
und sich dann den Oberkörper bespritzt, ihr Nachbar putzt  
sich sogar die Zähne, mit Wasser und — dem Zeigefinger,  
während sich ein anderer seinen Körper mit Kokosnussöl  
einreibt, bis er fast spiegelnd glänzt.

Unter den jungen Mädchen, die mit dem dreizehnten  
und vierzehnten Jahre bereits heirathen, sind einige recht  
hübsche Erscheinungen, allerdings nicht so schön, und der  
Zahl nach viel seltener, wie man nach manchen Berichten  
erwarten müßte; von prächtigem Ebenmaß und schlankem  
Gliederbau sind viele Jünglinge, würdig sieht mancher  
Singhalese mit weißem Haupt- und Barthaar aus. Die  
Mehrzahl der erwachsenen Singhalesen trägt auf dem  
Hinterkopfe nach Frauenart einen halb um den Kopf  
gehenden schmalen Schildpattkamm, eine Sitte, deren Ursprung  
nicht bekannt ist, viele der jüngeren Männer lassen die  
Haare frei wachsen und weit über den Rücken herabhängen,  
so daß sie mit ihren weichen Gesichtszügen täuschend  
Frauen ähneln. Eine bestimmte Sekte der dunkler ge-  
färbten Tamulen, der dienenden Klasse hier zu Lande, läßt  
sich das Haar völlig kahl scheeren, und viele von ihnen  
haben auf der Stirn weiße Striche, ein Zeichen, daß sie an  
diesem Tage schon den Tempel besucht. Während dem  
Wesen der Singhalesen viel Kindliche und Naives an-  
haftet, erscheinen die Muhammedaner ernst und gemessen,  
einzelne Gruppen von ihnen trifft man Morgens und  
Abends, wie sie in der Richtung nach Mekka hin auf dem  
Boden knien und ihn demüthig mit dem Haupte berühren.

Wohl eine halbe Stunde und länger führt uns unser  
Nirrikhar-Mann durch diese Peltah, die „schwarze Stadt“,  
die Stadt der Eingeborenen, die aber nur ein großes, sich  
nach den verschiedensten Richtungen hin erstreckendes Dorf  
ist, stets von freundlichem Grün unterbrochen; nun aber  
biegen wir heraus aus diesen Gassen und Gäßchen und  
fahren durch eine parkähnliche Gegend, in welcher zerstreut  
die Villen der vornehmen Europäer liegen. Welche Ver-  
schwundungslande hat hier die gütige Mutter Natur gehabt!  
Wie kann das Auge diese Pracht fassen! Die Palmen, ob-  
wohl in einzelnen wundervollen Exemplaren vorhanden,  
treten mehr zurück gegen andere Bäume und gegen  
blühendes Buschwerk; weithin erstrecken sich die blätter-  
reichen Äste und Zweige des Brodbaumes, aus dem dunklen  
Grün der Zimmtsträucher heben sich die helllichten frischen  
Schößlinge hervor, des Crotons rothe Blätter vermischen  
sich mit den lippigen blauen Blumensträußen der Lianen,  
dunkelrothe Blumen, ähnlich den Kamelien, leuchten aus  
massigem Blättergewirr hervor, und süßen Duft hauchen  
die Tamarinden aus, deren unzählige Blüten fremdartige  
große Schmetterlinge ungankein. Dort drüben erstrecken  
sich zwischen Buschwerk weite Mauerflächen, sie gehören zum  
Victoria-Park, und auf ihnen tummelt sich gegen Abend,  
wenn die Sonne ihre heißesten Strahlen versandt hat, Eng-  
lands und auch Deutschlands Jugend im Tennis, im  
Cricquet, im Golf-Spiel.

Auf dem Park entlang fahren wir dem Wasserreservoir  
zu, vorbei an einer spitzen Pagode, in welcher irgend ein  
Andenken an Buddha verborgen ist. Wir kletterten, indem  
wir gern unseren Nirrikhar-Männern die wohlverdiente  
Ruhe gönnen, zu Fuß die zum Reservoir führenden  
Stufen hinauf, nun sind wir oben — ah, nur ein leiser,  
staunender, bewundernder Ruf! — Mein Gott, wie schön,  
wie unsagbar herrlich ist das! Meilen-, viele, viele Meilen  
weit breiten sich Palmenwälder aus, links am schäumen-  
den Ocean sich entlang ziehend, rechts sich in duftige Ferne  
verlierend, vor uns ganz, ganz fern begrenzt durch blaue  
Vergänge und den aus ihnen sich emporlösenden Adams-  
pick. Und dieses unübersehbar grüne Mäldermeer von  
bewegungsloser, feierlicher Ruhe umfassen, von etwas so  
Hohelstvollem und Großartigem umgeben und durchdrungen,  
daß einem andächtig zu Rute wird wie in einem von  
Dagellängen durchbrauten Gotteshaue! — Nur zu unseren  
Füßen können wir die einzelnen Palmenarten unterscheiden,  
die niedrigere Palmyra-Palme mit ihren breiten Fächern  
und die hohe, zierlich-schlanke Arca-Palme und auch zu  
unseren Füßen nur einige kleine, rothgedeckte Häuschen —  
die Dörfer und Ansiedlungen von vielen tausenden und  
abertausenden von Menschen verbergen jene meilenweiten,  
schweigenden, feierlichen Wälder!

Der Eindruck war so tief, so schön, so überwältigend,  
daß wir nach wenigen Stunden wieder hier oben standen,  
um im Ocean den Sonnenball mit feurigen Strahlenblitzen,  
die sich auf den breiten Blättern der vorderen Palmyra-  
Palmen widerspiegelten, verschwinden zu sehen; von einem  
ganz merkwürdigen, noch nie gesehenen Lichtblau war der  
Himmel, in der Richtung des Meeres mit rosigem Wolken-  
tupfen überziet.

Nach, zu rasch brach die Dämmerung herein, und als  
wir unsere Nirrikhar's wieder bestiegen, war die Nacht  
schon gekommen, die geheimnißvolle Tropenmacht; die  
Cicaden surrten so laut, als ob unzählige Vögel zwitscherten  
und zirpten, um uns her prühlte und glühte es von großen  
Leuchtläusern derart auf, als wenn die Sterne auf die Erde  
gefunken, und sie standen doch da oben am schwarzblauen  
Himmel in ihrem blendenden Glanz! Veranschaulichten  
die Blumen, und ein leichter Windhauch ließ die Palmen-  
blätter flüstern und rauschen, wodurch der tiefe Friede  
ringsum noch mehr hervorgehoben wurde.

Lichter tauchten jetzt aber aus der Dunkelheit auf, und  
unsere Wägelchen biegen in den Vorgarten einer weiß-  
leuchtenden Villa mit vornehmer, säulengetragener Veranda  
ein, schon tönt uns ein: „Herzlich Willkommen!“ entgegen  
und uns begrüßt mit festem Händedruck ein hochgewachener,  
älterer Herr, dessen weißgrauer Bart nicht zu der Frische  
seiner Erscheinung und zu seiner ganzen Beweglichkeit wie  
dem klaren, klagelosen Blick der braunen Augen paßt —  
unser deutscher Konsul Philipp Freudenberg ist es, dem  
wir bereits am Morgen unseren ersten Besuch gemacht und  
bei welchem wir, wie so viele Deutsche schon vor uns, die  
denkbar freundlichste Aufnahme gefunden. In würdigster

Weise vertritt in Colombo und überhaupt in ganz Ceylon  
Herr Freudenberg das Deutschthum! Er gehört zu den aller-  
angesehensten Handelsherren der Insel, und sein Wort und  
Rath ist in wichtigsten Dingen ausschlaggebend; mit seiner  
umfangreichen Thätigkeit, in welcher er seit kurzen von  
dem ältesten, blühenden Sohne unterstützt wird, geht eine  
ausgedehnte Gastfreundschaft Hand in Hand, und gleich am  
ersten Abend unseres Hierseins lernten wir sie ja in schönster  
Weise kennen. Von innigem Dank erfüllt, der sich in den  
nächsten Tagen nur stets noch verstärkte, nahmen wir zu  
voriger Stunde von unserem liebenswürdigen Gast-  
geber Abschied — wir hatten ja nun auch hier wieder ein  
Stück der geliebten Heimath gefunden, deren traulichen  
Zauber die wunderbare Tropenmacht, die uns bei unserer  
Rückfahrt von neuem aufnahm, nicht ganz zu verdrängen  
vermochte trotz all' der berückenden, neuen Eindrücke!

### Verschiedenes.

— Die Schriftvergleichung, ein Verfahren, das häufig  
vor Gericht zur Ermittlung von Urkundenfälschungen z.  
angewandt wird, wird auf ihren Werth hin oft angezweifelt, hat  
aber doch ihr Gutes, wenn sie in sachgemäßer Weise ausgeführt  
wird, wie folgender Fall zeigt. Der Wirth Kayser in Kaiser-  
lautern (Rheinpfalz), der wegen Urkundenfälschung zu  
einem halben Jahre Gefängniß verurtheilt worden war,  
fühlte sich unschuldig und ruhte nicht, das Wiederaufnahme-  
Verfahren herbeizuführen. Er wandte sich an einen bekannten  
Graphologen in Berlin, und dieser bestätigte ihm in der That,  
daß er die Fälschung, wegen der er verurtheilt worden war,  
nicht ausgeführt haben könne, da eine Fälschung über-  
haupt nicht vorliege. Der Sachverständige wies nach, daß  
eine Quittungs-Unterschrift, die Kayser gefälscht haben sollte,  
sei bis auf den ersten Buchstaben, den K. zugestandenemäßen  
beim Niederschreiben des Quittungstextes gedankenlos mitge-  
schrieben hatte. Der Rest sei aber von dem Unterschriftene-  
selbst, jedoch im Zustande der beginnenden Trunkenheit, nieder-  
geschrieben. Die neue Beweisaufnahme bestätigte dies thatsächlich.  
Die meisten der vorher gehörten Sachverständigen hatten aus  
dem „betrunkenen“ Aussehen der Unterschrift auf eine Fälschung  
geschlossen. Kayser wurde freigesprochen, und die sämtlichen  
Kosten wurden der Staatskasse auferlegt.

— [Besonderes Kennzeichen.] Das Gericht in Como  
(Italien) verfolgt den 40jährigen Philippo Carallini, der in  
den Bankrott der Bank von Como verwickelt ist. Carallini hielt  
sich vom 12. bis 20. Oktober d. J. unter dem Namen „Frederico  
Cardero aus Paris“ in Wien und vom 20. bis 25. Oktober in  
Budapest auf. Von dort soll er nach Berlin gereist sein.  
Im Steckbrief heißt es: Carallini bewegt in Folge eines Nerven-  
leidens oft den Kopf, zuckt mit den Lippen und kräht sich oft  
die Nase.

— [Im Restaurant.] Gast (dem der Kellner ein sehr  
kleines Rebhuhn vorgelegt hat): „Kellner, das ist ja die reinste  
Reblaus!“

### Briefkasten.

B. N. 100. Eltern können ohne Einbruch ihrer andern  
Kinder bei Lebzeiten ihr Grundstück an ein ihrer Kinder ver-  
kaufen.

N. B. Hat der Hausbesitzer den Bürgersteig mit eigenen  
Steinen gepflastert, so gehören sie ihm, sonst der Stadtverwaltung.

Nr. 24. Fr. Ohne Sparkassenbuch kann Niemand das Geld  
von der Sparkasse haben; mit diesem aber Jeder. Weigert  
der Vater unbefugter Weise die Herausgabe, so kann der Sohn  
auf eine solche bei Gericht klagen.

S. N. Dem Miether kann die Wohnung vor Ablauf der  
vereinbarten Mietzeit nicht gekündigt werden. Angelegte Grob-  
heiten des Miethers gegen den Vermiether geben dem Letzteren  
kein Recht, das Mietverhältniß vor der Zeit aufzulösen.

N. B. N. In dem Abzug der Injektionskosten, die Sie  
nicht veranlaßt haben, von Ihrem Lohn ist Ihr Brodherr nicht  
berechtigt.

S. N. 100. Die gesetzliche Kündigungsfrist für Erzieherinnen ist  
nicht vier Wochen sondern 6 Wochen vor jedem Vierteljahresende.  
Zu die Kündigung angenommen, so hat es dabei sein Bewenden.  
Zum Abzug der Reisevergütung ist Ihr Prinzipal berechtigt,  
wenn Sie nicht die volle Vertragszeit in Ihrer Stellung ausge-  
halten haben.

S. B. G. Kauf bricht nicht Miethe. Das Mietverhältniß  
geht in demselben Umfange, wie es bisher bestanden hat, auf den  
Käufer des Grundstückes über.

S. 5. Uns sind keine andern ostpreussischen bauliche Bestim-  
mungen bekannt, als die von Ihnen angegebenen, welche  
über die von Ihnen gestellte Frage Auskunft ertheilen könnten.  
Lesen Sie aber auch §§ 65 ff. I 8 des Allg. Landrechts nach.

H. M. Dr. Die Verjährung wird durch gegenseitiges Anerken-  
niß stets unterbrochen (§ 562 I 9 des Allg. Landrechts). Ein  
solches ist anzunehmen, wenn der Schuldner Abschlagszahlungen  
leistet und der Gläubiger diese annimmt.

N. D. Fragen Sie brieflich an bei Medizinalrath Lichtheim,  
Königsberg, zu welchem Preise er das Kind in die Klinik auf-  
nehmen will. Anscheinend handelt es sich um die sogenannte  
Kinderlähmung nach Nervenmarkenzündung, deren Heilung mög-  
lich ist, aber durch Nadel, Elektrizität, zweckmäßige Ernährung,  
recht gut von Ihrem Hausarzt geleitet werden kann.

N. G. Sie können Ihrem Gegner nur den Eid darüber zur-  
schreiben, daß die Vereinbarung auf 45 bezw. 38 Mt. erfolgt ist.  
Schwört er den Eid, so ist der Prozeß für Sie verloren. Eine  
Vertragsklage nach Erledigung des Vorprozesses anzustrengen, ist  
nicht rathsam, da einmal Eid gegen Eid stehen würde und auch  
die Voraussetzungen für einen Betrag nicht vorliegen. Höchstens  
würde eine Verzichtung bei der Staatsanwaltschaft wegen Weis-  
eides angebracht sein, wenn der oben angeordnete Eid geleistet  
wird, obwohl auch dabei kaum etwas herauskommen dürfte.  
Glaube Ihr Gegner, daß er zur Forderung von 76 Mt. be-  
rechtigt sei, so bräunte er eine Theilzahlung von 63 Mt. nicht  
anzunehmen.

Wittwe A. B. Das von Ihnen berührte Pensionsgesetz für  
Wittwen und Waisen bezieht sich nur auf die Nachgeborenen von  
Staatsbeamten. Wenn der Magistrat Berlin Sie schon einmal  
mit einem Pensionsgesetz zurückgewiesen hat, so wird dies wohl  
seinen rechtlichen Grund gehabt haben. Wir zweifeln, daß ein er-  
neutes Gesuch einen anderen Erfolg haben wird.

Für den nachfolgenden Theil ist die Redaktion dem Publikum gegenüber  
nicht verantwortlich.

## Brant-Seide 95 Pfg.

bis Mt. 18,65 p. Met. — sowie schwarze, weiße und farbige Henne-  
berg-Seide von 75 Pfg. bis Mt. 18,65 p. Met. — in den modernsten  
Geweben, Farben und Dessins. An Private porto- und steuerfrei  
ins Haus. Muster umgehend.

G. Henneberg's Seiden-Fabriken (k. u. k. Zürich.  
Hofl.)

## Pädagogium Lähn

bei Hirschberg  
in Schles.

Staatl. genehm. Lehranstalt in prächt. Lage des Riesengebirges. Gründ-  
liche Vorbereitung für Prima und Freiw.-Exam. Kleine Klassen,  
bewährte Lehrkräfte, christlicher Religionsunterricht, körperliche Aus-  
bildung, tägliche Spaziergänge, mässige Pension. Weitere Auskunft  
und Prospekte durch Dr. Hartung.

Photographische Apparate zc. bei M. STECKELMANN, Berlin



### Die Heilkraft des Honigs

resp. des  
**Thorner Honigkuchens**

ist von den berühmtesten Ärzten seit Jahrhunderten festgestellt. Es sollte deshalb in keinem Haushalte das ganze Jahr hindurch guter Honigkuchen fehlen. Honig wirkt zur Verdauung anregend, deshalb wird auch ärztlicherseits vorzugsweise Kindern und älteren Personen bei Verdauungsstörungen angerathen, guten Thorner Honigkuchen zu essen.

### Herrmann Thomas

Honigkuchensfabrik, Thorn  
Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers u. Königs  
Allerhöchste Auszeichnungen und Anerkennungen  
sowie mehrfach prämiert d. goldene u. silberne Medaillen  
empfiehlt 1658

die echten Thorner Honigkuchen  
und als Spezialität  
die weltberühmten Thorner Katharinen.  
Dieselben sind überall in Konfitüren-Geschäften  
und besseren Konditoreien und Delikatessenhand-  
lungen zu haben. Wo nicht vertreten, findet  
auch direkter Versandt statt und stehen Preis-  
listen gratis und franco zu Diensten.

Beim Einkauf von  
Honigkuchen wolle  
man gef. darauf  
achten, daß alle  
Bäckere mit neben-  
steh. Schutzmarke  
u. d. vollen Firma  
versehen sind.

Die alleinige Be-  
zeichnung: „Thorner Honig-  
kuchen“  
ist e. sicheres Zeichen,  
daß die Waare kein  
Thorner Fabrikat,  
sondern ein gejun-  
deitschädliches Syrupprodukt ist.

### Gut und billig!

Man muß die Musikinstrumente  
von  
**G. A. Hille in Klingenthal**  
(Sachsen)  
gesehen und gewiegt haben, um sich  
die Ueberzeugung zu verschaffen, daß  
man von demselben tadellose Instru-  
mente erhält zu mäßigen Preisen

### Konzert-Zug-Harmonikas

jeder Art.  
Mit off. Klaviatur, dauerhaft, weit  
ausg., 3 fach. Doppelbass, jede Falte  
m. Metallschubel, fein. Nickel-Edel-  
beschlag, Größe circa 35-36 cm.

10 Tasten, 2chörig, 2 Reg., 2 Bässe, Mt. 5,00
10 " 3 " 3 " 2 " " 7,50
10 " 4 " 4 " 2 " " 9,50
10 " 6 " 6 " 2 " " 19,00
21 Tasten, 2mal 2chörig, 4 Reg., 4 Bässe, Mt. 12,00, 18,00, 21,00
21 Tasten, 3mal 2chörig, 6 Reg., 4 Bässe, Mt. 27,00

Mit Glockenpiel 60 Pf. mehr, m. Zitterton ebenfalls 60 Pf.  
mehr. Schule und Packung unisoni, Porto extra, Umtausch ge-  
stattet. Gegen Nachnahme oder vorherige Einzahlung des Betrages.  
Ferner empf. Accord-Zithern, mit 21 Saiten und  
3 Manualen Mt. 6,-, mit 25 Saiten und 6 Manualen Mt. 12,-,  
m. 32 Saiten u. 9 Manualen Mt. 15,- mit sämtlichem Zubehör  
Das Instrument ist ohne Notenkenntn. u. ohne Lehrer in einigen  
Stunden zu erlernen. Für Porto u. Verpackung Mt. 1,20 extra.  
Königliche Streich- und Blas-Instrumente, Gitarren,  
Konzert-Zithern jeder Art, Saiten etc.  
In Nachbestellungen und Anerkennungs-schreiben, welche unan-  
gefordert eingingen, besteht die beste Empfehlung.

### Hufeisen-H-Stollen (Patent Neuss)

Stets scharf! Kronentritt unmöglich!  
Das einzig Praktische für glatte Fahrbahnen!  
Vorsicht! Um vor werthlosen Nach-  
ahmungen zu schützen, versehen wir jetzt  
jeden einzelnen unserer H-Stollen mit  
nebenstehender Schutzmarke. Man achte  
hierauf beim Einkauf!

Preislisten u. Zeichnisse gratis u. franco.

**Leonhardt & Co.**  
Berlin N.W., Schiffbauerdamm 3.

### Spezial-Randtabak-Verandhaus

von B. Bender, Iggelheim Pfalz  
Liefert zu billigsten Preisen gegen Nachnahme: [877

10 Pfd. prima Rippentabak, angenehmes Aroma Mt. 1,60
10 " " gemischt fein Aroma " 2,00
10 " " blattartig, Tabak, feines Aroma " 2,60
8 " Rippentabak u. 100 Stk. gute Cigaretten 3,50

Wiederabnahme entsprechend billiger. Sehr lohnend auch für Wieder-  
verkäufer. Mein Prinzip ist, nur prima Waare zum Versandt zu bringen;  
minderwerthige Waare führe ich nicht. Für Nachbestell. wird garantiert.

### Waagen

jeder Art, bis zur  
größten Tragkraft.

### Göpel,

Dreschmaschinen  
jeden Systems.

### Rübenscheider, Häckselmaschinen etc. etc.

### J. Windeck

Eisengießerei, Maschinen- und Waagen-Fabrik,  
Jastrow Westpr. [6319

### Deutsches Thomashladenmehl

garantirt reine gemahlene Thomashlade  
mit hoher Citratstärkeit, [4931

### Deutsches Superphosphat

### Chilisalpeter, Kainit

empfiehlt billig unter Gehaltsgarantie

### Danzig A. P. Muscate Dirschau

Maschinen-Fabrik und Eisengießerei.

### A. H. Pretzell, Danzig

(Inh. P. Manglowski.)  
Spezialitäten:  
Medizinat - Cierdoque (ärztlich embf.)  
Krinkeu Nissen-Piloz [9916  
Pretzell's Lebenstropfen  
vorzüglichster Magenregulator. Postkoll. 3 Fl.  
= 5 Mt. mit Kiste, Glas u. Porto, g. Nachn.  
Num.-od. Arrac-Beipunsch 2 Fl. incl. = 6 Mt.

### Reichscocarde

### Deutscher Sect

(gesetzlich geschützt) [1548  
sowie sämtliche anderen, nur aus  
Rhein- und Moselweinen  
hergestellten Marken, empfiehlt  
Die erste Westpr. Seckellerei von  
**M. Littmann, Danzig, Heiligegeistgasse 33.**

### REX-SCHER THEE

BERLIN W. Leipziger Str. 22  
Beste Mischungen, feinsten Geschmack  
Überall vorrätig von a 2 Mk. an.

### Parfümerie

### Violette d'Amour.

Alles übertreffend und einzig großartig gelungenes  
wahres Veilchen-Ödeur!  
Ein Tropfen genügt zur feinen Parfümierung.  
Kein Kunstprodukt  
sondern süßlicher Extrait-Auszug  
ohne Moschus-Nachgeruch!

Violette d'Amour Extrait à Flac. in eleg. Einzelfmt. Mt. 3,50.  
Violette d'Amour Extrait à eleg. Kart. mit 3 Flac. Mt. 10,-.  
Violette d'Amour Extrait à mittl. Flacon Mt. 2,-.  
Violette d'Amour Extrait à Miniatur-Probeflacon Mt. 0,75.  
Violette d'Amour Savon à Stück Mt. 1,-.  
Violette d'Amour Savon à hochleg. Kart. mit 3 Stk. Mt. 2,75.

Diese Seife parfümirt ständig den Raum, in welchem  
sie benutzt wird und übertrifft in jeder Hinsicht französische  
feinste Toiletteseife. [19776

Violette d'Amour Sachets, hochfeine Ausstattung, à Mt. 1,-,  
parfümirt Röcke, Kleider, Briefpapier,  
einzig fein, natürlich und keim im Geruch anhaltend.  
Violette d'Amour Kopfwasser à Flacon Mt. 1,75,  
erhält das Haar ständig duftend nach ansehnlichen Veilchen-  
blüthen, wirkt konservierend auf den Haarboden und  
verhindert jede Schuppenbildung.

In Grandenz erhältlich bei: Charles Mushak, Par-  
fümerie, und in den feinen Drogerien von Fritz Kysor,  
Paul Schirmacher; ferner bei Jul. Neumann, Coiffeur,  
In Marienwerder bei: P. Schaffler, Drogerie.

Alleinfabrikant  
**R. Hausfelder.**

### Praktisches Weihnachtsgeschenk für Jedermann.

Neu! **„Acipolidor“ D. R. G. No. 28676** [1/2 natürl. Größe.  
scharft jedes Messer in wenigen Augenblicken haarscharf, ist  
selbst unverwundl. u. kostet jed. Stck. un. Garant. (nebst Ge-  
brauchsanweisung) No. 1 Taschenformat ff. vernickelt M. 1,75 p. Stck.  
No. 2, echt Ebenholzhft ff. vernickelt M. 2,25 p. Stck.  
franco gegen Nachnahme oder Einzahlung des Betrages. [167  
**C. Störfländer, Hamburg, Neuenburg 8.**

### Jedehausfran,

### die nur einmal

### Gamm's

### Gloria-Terpentin-Seife

verwendet hat, [1736  
kaut keine andere.

Gamm's Gloria-Terpentin-Seife  
gibt, bei parfümtem Gebrauch,  
der Wäsche eine blendende Weiße,  
schont sie und spart die Weiße.

Gamm's Gloria-Terpentin-Seife  
kostet 20 Pfd. p. Pfd. und ist  
in allen besseren Colonial-  
waaren-, Drogen- und Eisen-  
Geschäften käuflich.

### H. J. Gamm

Bromberg.  
Gegründet 1788. [Älteste Seifenfabrik d. Provinz. Gegründet 1788.]

### Bis 10000 Mark

Saaraewinn kann Jedermann erzielen, der sich in den Verein  
zur Erwerbung von Werthpapieren“  
als Mitglied aufnehmen läßt, wobei sein ganzes Risiko  
nur 36 Mark beträgt. [1728  
Wer das Statut über diese streng solide, überall erlaubte  
Einrichtung zur Prüfung gratis und franco zugesandt haben  
will, wende sich gefl. schriftlich an  
**Julius Weil, Bankgeschäft in München.**

### franzö. Wallnüsse

feinst. Qualität, Postkoll. 10 Pfd. 3 Mt.  
frco., a. Wunsch auch m. Lambert-  
nüss. gem., versend. P. W. Winkler,  
Königsberg i. Pr., Kaffee-Import  
u. Versand. — NB. Java Melange I  
hochfein, Postkoll. 9,50 Mt. franco.

Königsberg 1895.

### Ziegelei und Thon- waarenfabrik

### Antoniewo

bei Leibitsch  
Inh. G. Plehwe, Thorn III  
Graudenz 1896

Geldene Medaille  
Lieferer Hintermauerziegel, Ver-  
blendziegel, voll und gelocht,  
Klinker, Keil-, B.-unten-, Schorn-  
stein, Formziegel, braun, grün,  
gelb, blau glasierte Ziegel, Biber-  
pfannen, holländische Dach-  
pfannen Firstpfannen [16065

### Lebendfrische Zander

### lebendfrische Karpfen

v. Pfd. 50 Pfg., versendet [1831  
**H. B. Wischinski,**  
Soldau Ostpr.  
Telegr.-Adr.: Wischinski-Soldau.  
Aufträge zu Weihnachten und  
Silvester werden rechtzeitig erbet.

### Musik-Instrumente

kauf man am besten und billigsten  
nur direkt von der Fabrik von



**Hermann Dölling jr.,**  
Marktstraße 1. S., Nr. ...  
Kataloge umsonst und portofrei. Bräutigam  
illustrierte Kataloge über meine vorzüglichen  
Geigenharmonikas wolle man extra verlangen.

### Nur Vogeley's echte

### Kräuter-Brust-Caramellen

rühmlichst bekannte [1967  
in Packeten à 50 und 30 Pfg.  
sind ein wirklich zuverlässiges  
Vorbeugungsmittel geg. Husten,  
Heiserkeit, Brustkatarrh etc.  
**Fritz Kyser, Drogerie.**

### Privat-Kapitalisten

bestellt Probe-Nummern  
der „Neuen Börsen-Zei-  
tung“, Berlin, Zimmer-  
strasse 100. Vers. gr. u. fr.

### Fallen Sie nicht

auf unrelle Tudy-Scherten herein, sondern  
verlangen Sie unsere  
**eigenen Fabrikate.**  
Chevrot per Meter von Mt. 2,50 an u. l. v.  
**Lehmann & Assmy, Spremberg L.**  
Gebr. Tuchverandhaus m. eig. Fabrikat

### Dampfsägewerk Alt-Eiche

in Betrieb, liefert  
**Bretter, Bohlen, Balken**  
und Kantholz in allen  
Stärken, auch Sägelpläne  
und Brennshalen.  
[1484] C. Stolk.

### Pianoforte

Fabrik **L. Herrmann & Co.**  
Berlin, Neue Promenade 6,  
empf. ihre Pianinos in kreuz-  
sait. Eisenconstr., höchst. Ton-  
fälle u. fest. Stimm Vers. frei,  
mehrwöch. Probe geg. baar od.  
Raten von 15 Mk. monatlich  
an ohne Anzahlung. Preisver-  
zeichniss franco. [1967

### Chamottesteine

### Bachofenfliesen

in bester Qualität, empfiehlt  
**L. Bock, Thorn**  
1793] am Kriegedenkmal.

### Hoffmann

### Pianos

neutreufig., Eisenbau, größte  
Tonfülle, Schwarz od. nußb.,  
Hef. à Fabrikat, 10 Jahr. Gar-  
antie, monatl. Mt. 20 an  
ohne Preiserhöhung, auswärts  
jet. Probe (Katal. bezugn. fr.)  
die Fabrik G. Hoffmann,  
Berlin SW. 19, Jerusalemstr. 14

### C. Kanold's

### Tamarinden

### Likör

erfrischender, abführender  
**Fruchtlkör**  
von höchstem Wohlgeschmack,  
sicher, mild und nachhaltig  
wirkend bei  
Magen- und Verdauungs-  
beschwerden, Hämorrhoiden etc.  
Flasche 1 Mk. vorrätig in den  
Apotheken oder direkt von der  
Kath. Apotheke in Großwald. \*\*  
Bei 6 Flaschen franco.  
In einem Likörglase ist ent-  
halten der wässrige Auszug  
v. 3 gr. Tamarindus ind., 5 gr.  
Frangula u. 0,5 gr. Senna.

### Nur für Kenner!

### Garantirt neue geriffene

### Gänsefedern

mit den Damen zart geriffen,  
verleihe ich in [18913  
halbweiß Mt. 2,45 per Pfund  
reinweiß 2,90  
anherdem empfehle ich  
Gänsefedern halbw Mt. 3,50 p. Pfd.  
do. weiß „4,25“  
Der Versandt geschieht der  
Nachnahme oder vorherige Ein-  
zahlung des Betrages. Was nicht  
gefällt, nehme ich zurück. Winter  
gratis und franco.  
**Rudolf Müller, Etosy**  
in Bonnern.

### Jede Dame

garant. eleg. volle  
Körperform. b. Ge-  
brauch meines un-  
übertroffen Pectorin  
Erfolg selbstb. jüna.  
Damen geradezu  
überrach. Ange-  
nehm, lieb. Morg-  
getränk. Garant. nach Gebrauch  
Dose Mt. 1,25 excl. von 8 Dolen.  
Porto geg. Nachn. 5 Dof. Mt. 5,75,  
Vers. distr. a. P. Postl. P. Ch. Jung,  
Berlin SW. 30, Friedrichstr. 238.

### Flotter Schnurrbart?

Franz. Haar-  
u. Bart-  
schnellst. Mittel  
-Erang. ein. Hart.  
haar u. Bart-  
misch. -Berberg.  
u. Gaarausfall.  
Dieses Mittel  
taucht, bem. i. all.  
Bombad. Zinet. u.  
Ball. entlich vorz.  
Erfolg garant.  
à Dose Mt. 1,- u. 2,- nebst Gebrauchsanw. u.  
Garantisch. Berl. distr. pr. Nachn. od. Einz.  
à Betr. (a. i. Briefm. all. Länder). Meinest  
zu beziehen durch  
**Parfümeriefabr. F. W. A. Meyer,**  
Hamburg-Eilbeck.

### Wer???

kräftig stolzen  
**Schnurrbart**  
wünscht, sende seine Adresse  
Anleitung gratis u. F. Kiko, Herford.

### Haut-Krankheiten

### Schuppen-Flechte

### Milchesser, unreinen Teint

heilt gründl. in kurzer Zeit.  
Priestliche Auftragen kostenfrei.  
Retourmarke beilegen. [1228  
**Dr. Hartmann,**  
Spezialarzt f. Haut- u. Hornleiden,  
Um a. d. Donau.

### Hautkrankheiten

Unterleibs-, Blasen- und  
Nieren-Leiden, bei veraltet.  
Fälle, heilt sich. ohn. Einspritz  
**Wilke, Berlin, Rosenerstr. 6, 1.**  
Auswärts briefl., distret, mit  
gleichem Erfolge.

### Neujahrskarten

mit moderner Bordur-Bigette  
in Blau-Grün, 65x103 mm, auf  
feinem Karton inf. Namenau-  
druck 100 St. für 1,25 Mt., die-  
selben in Blauform, 118x90 mm  
groß, mit Namenaustrud 100 St  
für 1,50 Mt., soweit der Bor  
vath reicht. [337

### Büstenkarten

und alle Arten von Drucksachen  
für Privat- und Geschäftszwecke  
liefert billig

### Moritz Maschke

Papierhandlg. und Buchdruckerei.